

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“
Zugabe des „Vorwärts“
Zugabe des „Vorwärts“
Zugabe des „Vorwärts“

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenet: Die einseitige Willkür der 30 Pf.
Reklamezettel 2.-M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach:
Bernhards-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 3/4. - Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht genannter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297.

Vandervelde fordert Abrüstung

Kundgebungen in der Abrüstungskonferenz

Genf, 6. Februar. (Eigenbericht.)

Die große Demonstrationssitzung der Abrüstungskonferenz zur Entgegennahme der Petitionen aller für die Abrüstung kämpfenden Organisationen hatte lediglich außerhalb des Gebäudes große Massen angezogen. Die pedantische Ueberorganisation zur Kontrolle der Zulassung hielt die Zuhörer auf der Straße, während die Tribünen zur Hälfte leer standen. Viele Delegierte zeigten ihr mangelndes Interesse durch Abwesenheit. Die mehreren Hundert Frauen aus allen Ländern mit den schweren Paketen ihrer Unterschriftsbogen in den Händen muhten im Gang stehen während der Rede ihrer Vertreterinnen. Leider mußte man schon vor der Sitzung, daß die

Reden aller Organisationsvertretungen streng zensiert

worden waren durch das Völkerbundsekretariat, wodurch ihnen die ursprüngliche innere Macht von wahren Meinungsäußerungen der Völker natürlich genommen war.

Den Auftakt der Kundgebung bildete die Uebergabe einer Petition des holländischen Volkes auf die Initiative der holländischen Presse durch den Präsidenten der letzten Völkerbundsvollversammlung, Titulescu. Frau Dingmann (USA.) verlas die Abrüstungsforderungen der Weltorganisation der Frauen von 45 Millionen Mitgliedern in 56 Ländern mit acht Millionen Unterschriften. Während zwei andere Frauen die Zahlen der Unterschriften in allen Ländern unter ständigem Beifall verlasen, legten die Vertreterinnen der Länder die

Pakete mit Unterschriftlisten

vor den Präsidenten nieder. Für die katholischen Kreise sprach Frau Steenberghe-Engering (Holland) für die evangelischen Dr. Müller (Deutschland) die gleiche und gerechte Abrüstung für alle Länder verlangten.

Sodann ergriff der Vorsitzende der Sozialistischen Internationale,

Emile Vandervelde,

das Wort und führte aus:

Ich spreche hier im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die in 35 Ländern über 6 Millionen organisierte Anhänger zählt und deren Mandatäre in den verschiedenen Parlamenten über 25 Millionen Wähler vertreten. Sie hat eine Abrüstungskampagne eingeleitet in enger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der in 28 Ländern 14 Millionen Arbeiter umfaßt und der, wenn er mit uns die vollständige Abrüstung fordert, sich mit weiteren Millionen von Arbeitern in den Vereinigten Staaten, in Indien und im Fernen Osten in völliger Uebereinstimmung befindet.

Die Geduld der Völker ist aufs äußerste angespannt. Daher fordern wir von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positivem Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Heeresbestände, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sichert und zur vollständigen allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt. Wir sind nicht hier, um Bitten vorzubringen oder Hoffnungen auszudrücken, sondern um Forderungen zu vertreten. Wir haben keineswegs die Illusion, zu glauben, daß unsere Forderungen in der gegenwärtigen Lage Aussicht auf sofortige und vollständige Annahme hätten.

Es ist gewiß etwas, daß die Konferenz endlich zusammengetreten ist. Es bedeutet auch etwas, wenn wir als lebendes Symbol der wachsenden Macht der Arbeiterklasse einen Mann den Vorsitz führen sehen, der früher selbst Handarbeiter gewesen ist und das volle Vertrauen seiner alten Kameraden besitzt, der in den schwersten Jahren der Nachkriegszeit der Vorsitzende unserer Internationale und dann der Staatssekretär für Auswärtiges des britischen Reiches war, und der in unerfütterlicher Treue zu der Ueberzeugung seines ganzen Lebens erst vor wenigen Tagen mit unerhördeter Offenheit erklärte, daß die Welt die Abrüstung fordert.

Aber wie könnte andererseits die sozialistische Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Ergebnisse von einer Welt erwarten, wo neben den sehr wenigen Regierungen, die bis zu einem gewissen Grade die arbeitenden Massen vertreten, es auch andere gibt, deren Machtvolle praktische Zugeständnisse verhindert und

Die Terrorbanden an der Arbeit

Wo bleibt der Obergendarm von Hildburghausen?

Giehn, 5. Februar. (Eigenbericht.)

In Giehn wurde ein Schwerekriegsbeschädigter in einer öffentlichen Wirtschaft von einem Nazi angepöbelt und einige Zeit später auf dem Heimwege von einer Gruppe von fünf Nationalsozialisten, die aus der Nazikaserne als „Verstärkung“ herbeigeht worden waren, überfallen. Der infolge seines künstlichen Beines wehrlose Schwerekriegsbeschädigte brach bewußlos zusammen, nachdem er von den Nazis mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen worden war. Der Angegriffene ist ein älterer Mann, der sich 1914 trotz vorgerückter Jahre freiwillig an die Front meldete und als einer der ersten Schwereverletzten des Weltkrieges gilt. Auch dem Begleiter des Schwereverletzten wurden mehrere stark blutende Wunden am Kopf zugefügt.

Ueberfälle in Holstein.

Kiel, 6. Februar. (Eigenbericht.)

In Eutin scheinen die Nazis einen neuen Feldzug gegen die Reichsbannerleute einzuleiten. Zunächst überfielen Eutiner Nationalsozialisten einige Reichsbannergruppen, die zu einer Kundgebung in Timmerdorfer Strand erschienen waren. Mit Karabinerhaken und Gummistöcken drangen sie auf die Reichsbannerleute ein. Eine ganze Anzahl Beteiligten erlitt zum Teil schwere Verletzungen. Die Nachricht, die einige bürgerliche Korrespondenzen heute morgen verbreitet haben, daß ein Nationalsozialist getötet worden sei, trifft nicht zu. Da die Nationalsozialisten trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit bei den prozontierten Schlägereien den Kürzeren zogen, versuchten die an den Schlägereien beteiligten Eutiner Nazis nach ihrer Rückkehr nach Eutin Schlägereien mit Reichsbannerleuten herbeizuführen. Sie überfielen in geschlossenen Trupps einzelgehende Reichsbannerleute, zum Teil

sogar in Gegenwart der Polizei. Dabei erlitten vier Reichsbannerleute schwere Verletzungen.

Einen ähnlichen „Rachezug“ versuchten einige Nationalsozialisten in Kiel, aber es blieb bei dem Versuch, da das Reichsbanner sich zur Wehr setzte.

SA-Mann als Mörder.

Zur Bluttat in Dortmund-Höfchen.

Dortmund, 5. Februar.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, hat die Mordkommission den Ueberfall auf heimkehrende Versammlungsteilnehmer am Sonnabendabend, wobei zwei Personen getötet und eine schwer verletzt wurde, aufgeklärt. Bei dem Mörder, der aus dem Sinterhalt auf einen Trupp etwa 12 Schüsse abgegeben hat, handelt es sich um den 27-jährigen erwerbslosen Montagearbeiter Fritz Albrecht aus Dortmund. Er hat noch kein Geständnis abgelegt. Zwei Zeugen, die am Mordabend von ihm bedroht wurden, erkennen ihn mit aller Bestimmtheit wieder. Nach dem Polizeibericht war Albrecht bis Dezember vorigen Jahres SA-Mann. Wegen Teilnahme an einer politischen Schieberei in Hagen wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und aus der NSDAP ausgeschlossen. Im Befinden des Schwereverletzten Scherer ist eine kleine Besserung eingetreten. Er ist jedoch noch nicht vernunftfähig.

Bom Parteiauschuß.

Der Parteiauschuß beendete am Sonnabendvormittag seine Tagung mit einer Aussprache über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Dem Parteivorstand wurde die Vollmacht erteilt, im gegebenen Augenblick die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

An Stelle des verstorbenen Genossen Bartheis wurde Genosse Crumenerl-Magdeburg neben Genossen Konrad Ludwig als Parteikassierer in den Parteivorstand gewählt.

werden. Wenn eine neue Katastrophe über die Welt hereinbrechen sollte, so würde notwendigerweise das eintreten, was sich in der einen Hälfte Europas am Ende des Weltkrieges ereignet hat.

Nach den fürchterlichen Leiden, die sie einem gemeinsamen Feind überantwortet haben, sind die sozialistischen Arbeiter unerfüllbar entschlossen, alles ins Werk zu setzen, damit dies nicht wieder kommen könne, und wenn es wiederkommen sollte, so sind sie fest gewillt, wenn sie die Waffen schon nicht wegwerfen, sie zum mindesten nicht gegeneinander zu gebrauchen.

Das ist es, was wir Ihnen im Auftrag der Internationale zu sagen hatten. Es liegt an Ihrem Weitblick und Ihrer Einsicht, daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Stürmischer Beifall auf den Tribünen hatte die wichtigsten Stellen der Rede Vanderveldes dauernd unterstrichen. Die rückhaltlose Verhöhnung der Zensur im Interesse der militärischen Mächte erregte allgemeine Begeisterung und Protest. Der Beifall steigerte sich für diese einzige offene und rücksichtslose Rede der Wahrheit immer mehr, um am Schluß den größten Teil des Hauses zu einer nicht erdenklichen Demonstration hinzureisen, an der sich auch die meisten Delegierten beteiligten.

Jouhaug unterstrich die gleichen Gedanken für die Gewerkschaftsinternationale. Lord Cecil erläuterte die Petition der Internationalen Vereinigung der Völkervölkler für gleiche Abrüstung unter Kontrolle Henderson dankte den Rednerinnen und Rednern sowie den Organisationen auch für den guten Willen zur Unterstützung der Konferenzarbeit. Er wünschte, daß ihr Appell den größten Erfolg haben solle.

noch andere, deren Vertreter hier unter den anderen sitzen, während ferne von hier die Gewalt wütet und das Recht des Stärkeren unter flagranter Verletzung der Verträge und Pakte, auf denen die Unterschriften noch nicht trocken sind, sich mit Blut und Eisen Geltung schafft. Ich kann es nicht sagen, warum wir keine Resultate erwarten, denn unsere Reden wurden der Vorsicht der sekretariatsmäßigen Kontrolle unterworfen. Wir haben die vorsichtigerweise schon vorher der Presse verteilt. Es wird also doch überall gelesen werden, was wir zu sagen haben. Die Angst hat also nur vermocht, das Vorlesen hier auszuschalten.

Die unbestreitbare Tatsache des gewaltigen Mißverhältnisses zwischen den den Besiegten gestatteten und den von den Siegern von 1918 aufrechterhaltenen Rüstungen bleibt bestehen. Die gemeinsame Resolution der SWI. und des ICG. stellt es sich als Hauptziel, dieses Mißverhältnis zu beseitigen. Aufhebung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, Aufrechterhaltung der ausgezwungenen Abrüstung, aber Ausdehnung derselben auf alle Länder und schließlich internationale Kontrolle, ohne die auch die besten Konventionen illusorisch und gefährlich und daher unannehmbar bleiben müßten. Dies sind die Gedanken, die der Aktion des internationalen demokratischen Sozialismus für die Abrüstung die Richtung geben.

Das ist es, was wir fordern im Sinne der Völker, die es müde sind, zusammen jedes Jahr die märchenhafte Summe von 100 Milliarden für das internationale Kriegsbudget zu zahlen. Wir fordern es im Namen der sozialistischen Arbeiter aller Länder, die sich weigern, von neuem wie von Blinden geführte Blinde in den Abgrund zu stürzen.

Wir leben in einer Stunde, wo die Schicksale sich entscheiden. Aus Ihren Beratungen kann der Frieden, aber auch der Krieg hervorgehen.

Man weiß nicht, wohin der Rüstungswettlauf führt.

Man weiß, wie von nun an die Kriege zwischen den Völkern sein

Rußland schießt Kälte!

Es soll aber wieder milder werden!

Der seit Freitag Nacht zu verzeichnende Temperaturrückgang hat in den letzten 24 Stunden eine weitere Verschärfung erfahren. Während am Donnerstag noch 3 bis 6 Grad Wärme herrschten, sank das Thermometer am Freitag auf 1 Grad und am heutigen Sonntag auf annähernd 6 Grad Kälte.

Dieser rapide Temperaturfall hat seine Ursache in einem Hochdruckausläufer aus dem Norden und einem gleichzeitigen Einbruch sehr kalter Luftmassen aus Rußland. Fast in ganz Rußland herrschen unter 10 Grad Kälte, aus einigen Gebieten werden sogar Temperaturen von minus 40 Grad gemeldet. Der Einfluß des Kaltluftgebietes macht sich im ganzen Reich bemerkbar, überall ist die Quecksilbersäule unter den Nullpunkt gesunken. Besonders kalt ist es in Ostpreußen und Schlesien, von wo heute früh durchschnittlich 11 Grad Kälte gemeldet werden. In den deutschen Gebirgen herrschen 10 bis 15 Grad Kälte. In Berlin wurden heute früh 6 Grad Kälte gemessen. Die Frostperiode dürfte nach Ansicht des amtlichen Wetterdienstes von nicht allzu langer Dauer sein. Es mochten sich bereits jetzt Anzeichen für einen baldigen Umschwung bemerkbar. Der Wind wird auf westliche Richtung drehen und die Tagestemperaturen dürften den Gefrierpunkt wieder übersteigen. Niederschläge stehen zunächst noch nicht in Aussicht.

„Die schlimmere Pest.“

Ein Zentrumsblatt über die nationalsozialistische Moral.

Stuttgart, 6. Februar. (Eigenbericht.)

Die Berufung des früheren kommunistischen Ischaführers Felix Reumann, der vom deutschen Staatsgerichtshof wegen Rodes und Roderjuchs verurteilt wurde, zum Redner in einer nationalsozialistischen Versammlung, veranlaßte das württembergische Landesorgan des Zentrums zu einem scharfen Artikel. Es heißt darin: „Obi es keine nationalsozialistischen Männer, keine nationalsozialistischen Frauen mehr, die dem für den geplanten Vortrag Verantwortlichen nur Empörung ins Gesicht schreien, daß man es wagt, solche Leute noch hinhören zu lassen? Hier handelt es sich nicht mehr um Politik, hier geht es ganz einfach um die menschliche Moral, die ein solches Vorhaben der Nationalsozialisten als unerhörte empfinden muß. Wäre nicht die Polizei eingeschritten, so würden gestern Abend Massen von Urteilslosen und hoch gebildeten Stuttgarter Bürger und Bürgerinnen zu Füßen eines Mörders gefesselt sein und hätten sich von ihm für das Dritte Reich und seine Führer begeistern lassen. Die Partei, die sich zu solchem erdreißt, ist keine Partei und keine Bewegung mehr. Sie ist eine Gefahr für jede Moral, jede Sittlichkeit und jedes Gesetz. Mit Pestbazillen arbeitet sie feinerzeit die deutsche Ischela. Die dreifache Verhöhnung der Moral, die sich die Nationalsozialisten leisten, ist eine schlimmere Pest, gegen die das deutsche Volk aufgerufen werden muß, wenn es nicht im Strudel der moralischen Verwahrlosung und Gefährdung untergehen soll.“

Hierzu ist zu bemerken, daß infolge der Heftigkeit der polizeilichen Maßnahmen Reumann doch in Stuttgart gesprochen hat. Man hat nur eine Anzahl von Seiten, die sich nicht als Mitglieder der Nationalsozialisten ausweisen konnten, zum Verlassen der Versammlung veranlaßt und diese dann als „Mitglieder der Versammlung“ deklarieren.

Deutschnationale Bank verkracht.

Direktoren in Haft genommen.

Kiel, 6. Februar. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit der Zahlungsinstellung der Kieler Zentralbank für Grundbesitz, Handel und Handwerk sind jetzt die beiden Direktoren wegen Untreue, versuchten Betruges und Verzuges gegen das Genossenschaftsgesetz verhaftet worden. Die zusammengebrochene Bank stand dem deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten Home nahe, der Aufsichtsvorsitzender der Bank gewesen ist. In einer Versammlung des Hans- und Grundbesitzervereins aus Kiel und Umgegend gelang es Home, von den geschädigten Haus- und Grundbesitzern noch ein Vertrauensvotum zu erlangen. Bei den Leuten ist eben nichts unmöglich.

Vor neuen Kämpfen in Schanghai.

Japans Offensive bisher gescheitert. — Verstärkungen auf beiden Seiten herangezogen.

Die japanische Offensive gegen Schanghai ist einstweilen gescheitert. Das wird selbst vom abgesetzigen japanischen Admiral Schiosawa zugegeben. Daher die neugelandeten und neu-einschiffenden Verstärkungen.

Aber auch die Nanjing-Regierung entsendet in größter Eile Verstärkungen nach Schanghai. Die Division, die Schanghai bisher erfolgreich verteidigt und etwa 1000 Mann Verluste erlitten hat, ist heute abgelöst worden.

In Washington macht sich eine Tendenz zum Einlenken gegenüber Japan bemerkbar. Man will in der Frage der Unterzeichnung zwischen der Aktion in der Mandchurei und der Aktion in Schanghai den Japanern entgegenkommen.

„Populaire“ gegen Tardieu.

Der wahre Zweck des französischen Planes.

Paris, 6. Februar. (Eigenbericht.)

Der französische Abrüstungsplan hat in der Pariser Presse eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Selbst das militaristische „Echo de Paris“ verzagt ihm seine Anerkennung nicht. Der sozialistische „Populaire“ lehnt den Vorschlag ab und bezeichnet ihn als Kollisionsbild Tardieus. Das Blatt schreibt: „Die französische Regierung hat am Freitag einen großen Schlag ausführen wollen. Sofort nach der Bildung des Büros der Konferenz ist Tardieu auf die Tribüne gestiegen, um ein taktisches Programm niederzulegen. Ein Programm wofür? Es sollte ein Programm für die Abrüstung sein, aber es ist kaum ein schlüssiger Versuch, die Verwendung militärisch brauchbarer Flugzeuge zu regeln. Der Zweck des ganzen Manövers ist jedoch lediglich der, Deutschland die Entwicklung seiner Handelsflotte zu unterlagen, da man befürchtet, daß die deutsche Handelsflotte eines Tages in Bombenflugzeuge umgewandelt werden könnte. Es handelt sich darum, eine bestimmte Art von Kriegsmaterial auf dem Papier zu internationalisieren, während diejenigen Staaten die im Besitze dieses Materials seien, auch weiterhin frei darüber verfügen könnten. Die von Frankreich vorgeschlagene Internationale Armee würde nicht allein dasjenige, was bei den nationalen Armeen nur

Die neue Osthilfe

Die Pläne des Reichskommissars Schlange-Schöningen

Eine neue Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet soll dieses Verfahren in etwa 1 bis 1½ Jahren zur abschließenden Durchführung bringen. Es wird vorgesehen, daß die Gläubiger mit Osthilfe-Entschuldungsbriefen abgefunden werden können.

Diese Entschuldungsbriefe werden von der Deutschen Rentenbank, Abteilung Osthilfe, bis zur Höhe von 500 Millionen ausgegeben, mit 4½ Proz. verzinst und in Höhe von rund 300 Millionen im Rechnungsjahr 1935, der Rest im Rechnungsjahr 1936 eingelöst. Zur Verzinsung und Einlösung werden verwendet die Ausbringungsumlage der Industrie, Reichshaushaltsmittel, verfügbare Reingewinne der Rentenbanktreibanstalt und die Zins- und Tilgungsbeträge der Entschuldungsbriefe, die in Höhe der ausgegebenen Entschuldungsbriefe auf den einschuldeten Grundstücken eingetragen werden. Ferner ist die Bildung einer Ausfallrücklage für Zins- und Tilgungsbeträge dieser Hypotheken vorgesehen, und zwar aus den Jahresleistungen der Hypotheken, ohne daß Rentenbankgrundschuldsinsen wieder erhoben zu werden brauchen.

Außer den Entschuldungsbriefen stehen für die Durchführung der Entschuldung Vorkonten von 100 Millionen Mark zur Verfügung, deren Auskommen sichergestellt ist. Die danach für die Entschuldung bereitstehenden rund 600 Millionen reichen nach genauen Schätzungen aus, um den Entschuldungsbedarf im Osthilfegebiet zu decken.

Obwohl die oben angegebene Einlösungzeit der Entschuldungsbriefe verhältnismäßig sehr kurz bemessen ist, wird den Gläubigern auf Grund eingehender Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Bankanstalten die Möglichkeit gegeben, sich auf die Entschuldungsbriefe durch Reduktion möglicher oder Lombardierung alsbald erhebliche Barmittel zu beschaffen. Auf dieser Grundlage rechnet man mit Sicherheit darauf, daß die landwirtschaftliche Entschuldung im Osthilfegebiet in dem angegebenen Zeitraum reibungslos durchgeführt wird.

Weiter hat das Reichskabinett gestern Abend auch über

die landwirtschaftliche Umsiedlung

beraten, deren hohe Dringlichkeit allgemein anerkannt wurde. Darüber soll in den nächsten Tagen weiter verhandelt werden. Schließlich hat sich das Kabinett mit der weiteren Durchführung der Vereinfachungs- und Sparmassnahmen der öffentlich-rechtlichen und der

nebeneinander. Wenn man den französischen Vorschlag genau prüft, muß man sogar feststellen, daß er von Erwägungen inspiriert ist, die nichts mit der Abrüstung zu tun haben.“

„Daily Herald“ bezweifelt die Aufrichtigkeit.

London, 6. Februar.

Die Vorschläge Tardieus für die Schaffung einer Völkerbundsarmee werden in der Londoner Presse ausführlich wiedergegeben; es fehlt jedoch noch vielfach an eingehenden Kommentaren. Der „Daily Herald“ stellt die Frage, ob Frankreich aufrichtig sei. Der Wunsch Tardieus nach einer internationalen bewaffneten Macht bedeutet nichts anderes, als die Aufrechterhaltung der Verträge von Versailles, Saint Germain und Trianon. Die Unterbreitung des französischen Planes an den Völkerbund sei nichts weiter als Zeitverlust. Außerdem habe der Vorschlag nichts mit Abrüstung zu tun. Viele Leute glauben, in dem Plan eine List zu sehen, deren Zweck sei, bei den kommenden Wahlen in Frankreich einen Ruck nach links zu verhindern.

„News Chronicle“ erklärt, daß Frankreich die Führung an sich gerissen habe und die Abrüstungskonferenz zwinge, die Verhandlungen auf der Grundlage dieses Vorschlages zu führen. Allerdings sei es nicht möglich, den Völkerbund zu einem Ueberstaat zu machen. Aber es seien noch genauere Untersuchungen notwendig, ehe man die volle Bedeutung der Vorschläge durchschauen könne.

Washington gegen den Plan.

Washington, 6. Februar.

Präsident Hoover wird, wie versichert wird, die amerikanische Abordnung in Genf anweisen, den französischen Vorschlag für Schaffung einer internationalen Polizei gütlich abzulehnen. Zuständige Stellen sehen den Vorschlag als einen neuen Versuch Frankreichs an, die Abrüstung zu umgehen. Washington sei durch dieses alte Manöver nicht überrascht.

Senator Borah brandmarkt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter den französischen Vorschlag, eine internationale Polizeitruppe zu schaffen, als einen Versuch, Europa in eine Zwangsjacke zu stecken. „Der Vorschlag“, so erklärte Borah, „ist das logische Erzeugnis des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge. Verträge, die weder auf Ehre noch Gerechtigkeit aufgebaut sind, können eben nur durch Gewalt aufrechterhalten werden. Die Absicht der Franzosen ist es, den status quo ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit und auf die Rechte eines Volkes aufrechtzuerhalten, das im Wachstum und in der Entwicklung begriffen ist.“ Borah vertritt die Auffassung, daß nur wenige Regierungen den französischen Vorschlag unterstützen werden.

In Washington sieht man die Erklärung Borahs als Todesstoß für den französischen Vorschlag an.

Klagges-Versammlung unfriedlich.

Öffentliches Auftreten verboten.

Altona, 6. Februar. (Eigenbericht.)

Der braunschweigische Naziminister Klagges wurde von den Nationalsozialisten für eine Anzahl Versammlungen als Redner angefordert. Klagges ist bekanntlich von Westhoist nach Braun-schweig gegangen. Sein Auftreten würde hier bestimmt zu beträchtlichen Unruhen geführt haben. Deshalb hat der Polizeipräsident für Altona-Wandsbek angeordnet, daß Klagges im Bereich des Polizeipräsidiums in öffentlichen Versammlungen weder reden noch anwesend sein darf.

Milderung der Presse-Notverordnungen

Groener beruft einen Journalistenausschuß.

Im Reichsinnenministerium besteht die Absicht, zum gegebenen Zeitpunkt eine Milderung der Presse-Notverordnungen durchzuführen. Reichsinnenminister Dr. Groener wird zu diesem Zwecke in nächster Zeit mit einem beratenden Ausschuß Fühlung nehmen, der aus Verlegern und Journalisten besteht und der in den nächsten Tagen gebildet werden wird.

genossenschaftlichen Kreditorganisationen beschäftigt, wonach der siebente Teil der Notverordnung vom 5. Juni 1931 handelt. Die zuständigen Ressorts sollen die erforderlichen Maßnahmen demnächst veranlassen.

Der Reichskommissar für die Osthilfe, Minister Schlange-Schöningen, erklärt zur Erläuterung der vorstehenden Mitteilung unter anderem: Es ist weder der angekündigte Niesensturm auf das Sicherungswesen eingetreten, noch eine besondere Agitation zur Abhaltung davon. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, sind nur solche Betriebe in das Sicherungsverfahren gegangen, die es tatsächlich nötig haben. Bei der genauen Durchsicht werden solche

Betriebe, für die das nicht zutrifft, ausgeschlossen

werden. Die Einrichtung des Treuhändersystems ist ziemlich glatt erfolgt. Die neue Finanzierung war unerlässlich, da die feinerzeit im Osthilfe-Gesetz vorgesehenen Grundlagen stark erschüttert sind. In den letzten Wochen war, mangels genügender Finanzierung, das Sicherungsverfahren ziemlich stillgelegt. Jetzt aber soll die Aktion in starkem Tempo weitergeführt werden.

Es kommt dem Reichskommissar darauf an, die deutsche Ernährunggrundlage im Osten unbedingt zu sichern. Von der neuen Finanzierung erwartet er die notwendige Belebung von Handel und Wandel im Osten. Er versteht aber nicht, daß in denjenigen Landwirtschaftsgebieten, die nicht in die Osthilfe einbezogen sind, so in Schleswig-Holstein, Westpreußen, Bayern und auch in der besten deutschen Landwirtschaftsgegend, nämlich dem intensiven Zuckerrübenbau der Magdeburger Börde, die schwersten Verhältnisse bestehen.

Darum hat auch die Frage von Überbrückungskrediten zur Herstellung der nächsten Ernte, wie auch zur Düngerverforgung die allergrößte Bedeutung. Ist doch infolge der Finanznot die Düngerverforgung in diesem Jahr so hinausgezogen worden, daß enorm zu tun sein wird, um fristgemäß, d. h. in allernächster Zeit, mit der Arbeit zu beginnen.

Der Reichskommissar glaubt, daß die neue Finanzierung in naher Zeit mehr Siedlungsland liefern wird, als ebenso schnell in Benutzung genommen werden kann. Er glaubt, daß man mehr als bisher auf die Arbeit der Stedler zum Aufbau ihres Heims angewiesen sein wird, und daß man notgedrungen zu einfacheren Verhältnissen greifen muß.

Reichsbankkredit verlängert.

Der 25-Millionen-Dollar-Kredit der Bank von Frankreich.

Paris, 4. Februar.

Havas teilt mit, daß heute, am 4. Februar, der Kredit der Bank von Frankreich an die Reichsbank in Höhe von 25 Millionen Dollar für einen weiteren Monat verlängert worden ist.

Montag Nazistudenten vor Gericht.

Landfriedensbruch, Körperverletzung und grober Un'ug.

Die acht Nazikadastudenten, die sich in politischen Schlägereien übten, kommen nun endgültig am Montag, 9 Uhr, vor das Schnellschöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Marquardt — falls er als Unioerführer nicht von der Staatsanwaltschaft oder von der Verteidigung als befangen abgesehen wird, oder sich selbst nicht für befangen erklärt.

Die Verhandlung konnte nicht früher anberaumt werden, da umfangreiche Vorbereitungen erforderlich waren: es mußte der reaktive Tatbestand geklärt, es mußten Zeugen geladen werden. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und groben Un'ug. Der Tatbestand des Landfriedensbruches wird von der Verteidigung vermutlich hart umstritten werden; sie wird behaupten, daß der Nationalsozialistische Studentenbund, zu dem die Angeklagten gehören, einen eng begrenzten Kreis von Menschen darstellt, und daß die Vorgänge sich nicht auf der Straße, sondern in einem Gebäude abgespielt haben. Beide Einwände erscheinen gleich wenig stichhaltig: der Kreis zum Nationalsozialistischen Studentenbund gehörenden Personen ist ein sehr großer, die Unioersität als öffentliches Gebäude gestattet Laufenden von Studenten freien Zu- und Abgang. Zur Verhandlung sind etwa 12 Belastungszeugen und sechs Entlastungszeugen geladen. Die Anklage wird durch den Staatsanwalt Dr. Wagner vertreten.

Sämtliche acht Kadastudenten befinden sich in Haft. Ein neunster Student, der am selben Tage verhaftet wurde, wird vermutlich mit einem Strafbefehl davonkommen. Er hat mit dem anderen Tatfaktorkomplex nichts zu schaffen und ist auf dem Franz-Joseph-Platz festgenommen worden. Es liegt bei ihm nur eine Uebertretung vor.

Schneestürme in der Tschechoslowakei.

2 Meter hohe Schneeburgen.

Kaschan, 6. Februar.

In der östlichen Tschechoslowakei wüteten in den letzten Tagen heftige Schneestürme. Zahlreiche Wege wurden bis zu einer Höhe von zwei Metern verweht. Zwischen den Stationen Bohjonec und Sirba blieb ein Güterzug in den Schneemassen stecken. Bei dem Versuch, die Strecke freizulegen, entgleisten acht Waggons. Die Verkehrsstockungen hatten bedeutende Zugerspätungen zur Folge.

Schiffszusammenstoß bei Halifax.

21 Mann der Besatzung vermutlich ertrunken.

New York, 6. Februar.

Der belgische Dampfer „Jean Jodot“ kollidierte durch Funkpruch mit, daß er 365 Meilen östlich von Halifax mit einem Fischereischoner aus Boston zusammengefahren sei. Der Fischereischoner sei untergegangen. Von seiner Besatzung hätten sechs Mitglieder gerettet werden können; 21 würden vermisst.

Drilling bei Hindenburg. Der Reichspräsident empfing im Laufe des Vormittags den heute Abend zur Abrüstungskonferenz nach Genf abreisenden Reichsminister Dr. Brüning zum Vortrag.

Englands Zollmassnahmen, ein schwerer Schlag für die USA. Wie im amerikanischen Handelsamt mitgeteilt wird, werden von den neuen britischen Zollhöhen etwa 40 Proz. des amerikanischen Ausfuhrhandels in Mitleidenchaft gezogen.



Hast du dich eingezeichnet?

Unser Bild zeigt die Propaganda für die Kunstwoche der Eisernen Front vor einem Lokal in der Badstraße. Die Rahmung gilt aber allen Republikanern: Hast auch du dich eingetragen?

Nazi-Krause verurteilt.

Die Kampfesweise des „Angriff“ gebrandmarkt.

Krause, der gerichtliche Lokaltaktiker des „Angriff“, hatte am Freitag sich entschlossen, zum Termin zu erscheinen. Man hatte als „Angriff“-Redakteur immerhin so etwas wie einen Mann erwartet. Es hatte aber ein unscheinbares Büschlein, ganz zu Anfang der zwanzig, verschüchtert auf der Anklagebank. Das einzig Impofante an ihm waren ein Paar knallgelbe Stulpenstiefel, die offenbar einer Theatergarderobe entliehen waren und normalerweise in „Wallensteins Lager“ Verwendung finden. Unreif wie das Neugeborene des jungen Mannes war seine Verteidigung:

Die Nationalsozialisten wollten eben der Sozialdemokratie die Arbeiter abjagen und da sei jede Verunglimpfung der Führer ein geeignetes Mittel.

Der als Nebenkläger erschienene Landtagsabgeordnete Ruiner machte das Gericht darauf aufmerksam, daß mit dieser Einlassung Krause der sich im übrigen als Verfasser der Artikel bekannt, sich auch im Sinne der Vierten Notverordnung für schuldig erkläre. Denn diese richtete sich gerade gegen Verleumdungen, die im öffentlichen Leben stehenden Personen das Vertrauen entziehen sollen.

Dennoch fand Krause in der Kammer des Landgerichtsdirektors Masur milde Richter. Die Kammer erklärte, daß es sich nicht um eine bloße Nachrede, sondern nur um formale Beleidigung handelte. Deshalb sei die Notverordnung nicht anwendbar. Zu diesem Resultat kam die Kammer auf Grund einer sehr seltsamen Begründung: Die auf den Nebenkläger gemünzte Bezeichnung „bekanntes Lebewesen“ stelle an sich keine Tatsachenbehauptung dar. Hierzu sei die Bedeutung des Wortes Lebewesen zu unbestimmt. Allerdings habe sich der „Angriff“ in drei oder vier Artikeln auf ein konkretes Vorkommnis bezogen, das den Kläger als Lebewesen in abstemmendem Sinne kennzeichnen solle, nämlich auf einen Kaffeekausbesuch des Klägers. Die Bemerkung habe aber ergeben, daß dieses Vorkommnis derart harmlos Natur sei, daß in der Behauptung dieser Tatsache eine Ehrenminderung des Nebenklägers nicht erblickt werden könne. Die Kritik, die der „Angriff“ an diesem durchaus harmlosen Vorkommnis geübt habe, sei zwar verstoßen, entsetzt und ausgebauscht, sie mache aber den einschlägigen Tatsachentempel nicht zu einem ehrenrührigen. Dagegen liege eine formale Ehrenkränkung zweifellos vor. Das Gericht erklärt ausdrücklich:

Diese Form des politischen Kampfes, gänzlich private Angelegenheiten in derart ausgebauschter Form zum Gegenstand der Veröffentlichung zu machen, könne nicht scharf genug verdammt werden.

Deswegen habe es eine viel schärfere Strafe, als sie sonst für formale Beleidigungen üblich sei, nämlich 300 Mark Geldstrafe verhängt. Auf der anderen Seite habe das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte vermögenslos sei und daß die Beträge seiner Geldstrafen — Krause ist nämlich schon viermal wegen Beleidigung verurteilt — nicht von anderer Seite für ihn verauslagt würden. (?) Die Strafe treffe daher den Angeklagten sehr schwer. (?) Dem Kläger wurde außerdem Publikationsbefugnis im „Vorwärts“ und im „Angriff“ zugesprochen.

Wir können nicht finden, daß die Höhe der Strafe der Schärfe der in den Urteilsgründen ausgesprochenen moralischen Verurteilung irgendwie entspricht. Am allermeinsten wird man dem Gericht dahin folgen können, daß der Tatbestand der üblen Nachrede deswegen nicht gegeben sei, weil der vom „Angriff“ mit ungeheuren Schlagzeilen auf der ersten Seite publizierten Sachverhalt sich als völlig harmlos und nebensächlich durch die Beweisaufnahme ergeben hat. Gerade darin muß die üble Nachrede gesehen werden, daß der „Angriff“ ein solches Vorkommnis in der Weise publiziert, als ob den Nebenkläger ein schwerer moralischer Vorwurf treffe. Man hatte aber den Eindruck, daß das Gericht von Anfang an darauf hinstrebe, den Angeklagten mit den Bestimmungen der Vierten Notverordnung zu verschonen, die als Mindeststrafe für Verleumdung drei Monate Gefängnis vorstellt.

Sonntag letzter Tag der „Grünen Woche Berlin“! Die erste große Ausstellung des Jahres, die 7. Grüne Woche Berlin 1932, schließt am Sonntag, dem 7. Februar, endgültig ihre Pforten, nachdem noch an den beiden letzten Tagen, Sonnabend und Sonntag, den Besuchern der Ausstellung die dann auch stattfindende traditionelle große Kaffeekundschau zugänglich ist.

Bei der Grundgebung der Partei am Mittwoch dem 27. Januar, und beim Aufmarsch der Eisernen Front am Sonntag, dem 31. Januar, im Sportplatz, sind dem Kartell für Arbeiterpartei und Körperpflege Berlin, E. B. zwei Bambusstäbe für Sturmhelme je 4 Meter lang und drei dazugehörige rote Fahnenstücke, klein eingestickt, „Cartell für Arbeiterpartei und Körperpflege“, abhandeln gekommen. Die beteiligten Organisationen oder Verbände werden gebeten, ihre Sturmhelme nachzuhaben und Nachricht zu geben an Erich Dabbert, Berlin N. 20, Diefenstr. 31.

Kunst als Zeitdeutung

Zu den Ausstellungen von Kandinsky, Menkes und Schlichter

Der Strom der zeitgenössischen Kunstproduktion bildet ebenso wenig eine einheitliche Linie wie der von Kultur und Wirtschaft und allen anderen Betätigungen. Es ist genau wie im Leben: immer gibt es zu gleicher Zeit Jugend und Reife, Alter und Verfall. Es ist unmöglich, von der Malerei im Jahre 1932 auszugehen: hier steht ihre Entwicklung. Man bedenke, daß impressionistische, expressionistische, veristische, abstrakte Künstler zu gleicher Zeit malen und immer noch viele Hunderte solcher Akademiker, deren Ideale vor einem halben Jahrhundert an der Reihe waren. Kurzum, das Bild unserer gleichzeitigen Kunst (in Deutschland) ist so überaus vielseitig und aus so vielen Entwicklungsgeschichten zusammengesetzt, wie man es wohl noch zu keiner Zeit erlebt hat. Diese Richtungen sind ein getreues Spiegelbild unserer ganzen zerpaltenen und des Zieltes entbehrenden Zeit.

Seit die umfassendsten Ausstellungen des Glaspalastes nicht mehr stattfinden, ist in Berlin eine Ueberfüllung über diese Strömungen in der gesamten Kunst nicht mehr zu gewinnen. Man darf sich freuen, daß es auch außerhalb von Akademie, Kronprinzenpalast und Künstlerhaus gewagt wird, wichtige Erscheinungen vorzuführen, daß unser Kunsthandel noch das ideale Interesse an Ausstellungen mit hohem Risiko sich erhalten hat. Gegenwärtig trifft es sich, daß an drei Stellen Künstler zu ausgiebiger Darstellung kommen, die wie die Spitzen eines sphärischen Dreiecks das Bild von äußerster Gegenfälligkeit verkörpern: Kandinsky bei Ferd. Möller; Menkes bei Hartberg; Schlichter bei Gurlitt.

Mit diesen Dreien ist keineswegs der Kreis gegenwärtigen Kunstvollens durchgemessen. Aber man sieht an ihnen beispielhaft, wessen unsere Zeit fähig ist. Am entschiedensten berührt die stählerne Grazie Kandinsky's, des längst in Deutschland eingebürgerten Russen. Dieser große Künstler sucht das Visionäre im völlig Ungegenständlichen, in einer abstrakten Vereinfachung grandiosen Binnenaufbaus und traumstarker Farbe, herrlich in ihrer spielenden Phantastik, strahlend in der bildhaften Logik, unerschütterlich in der Tiefe ihrer Auslegungsmöglichkeiten. Alle Möglichkeiten menschlicher Empfindung ruhen in der Abstraktion Kandinsky's: er gibt der Seele das Gefühl grenzenloser Ausdehnung, alles umfassend, was wir erleben und erleben.

In die Wirklichkeit führt die reine Malerei des zum Franzosen gebornen Polen Menkes: hier spricht die Bindung an die Vergangenheit, das gute Maßbandwerk, die direkte Widerspiegelung eines kleinen Lebensabschnittes, erweitert durch religiöse Erlebnisse aus dem Alten Testament.

Rudolf Schlichter gehörte zu den deutschen „Beristen“.

Der Dichter Alfred Nombert.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Die realistische Schule der Beristen und Naturalisten hatte Orgien in Schilderungen der trüben Wirklichkeit gefeiert. Da, am fin de siècle, wie man damals sagte — es mögen etwa 40 Jahre her sein —, erklang ein neues Schlagwort: „Symbolismus!“ Raeterling, Hysmans, in deutscher Sprache Hugo von Hofmannsthal, Stefan George, Peter Baum und der Kreis der „Blätter für Kunst“, die Wiener „Mithras“, verorteten, in schroffem Gegensatz zum Naturalismus, eine feinsinnige, etwas anämische, grazile, auf klare Formschönheit bedachte April. Platens Geist wurde beschworen und sein Evangelium der sprachlichen Reifung und metrischen Sauberkeit gepredigt. Klang und Farbe der Dichtung übermogen zum Teil den Inhalt. Aber auch dieser erfuhr tiefe Wandlungen. Aus dem Spähtisch großstädtischer Abwässer und Kieselsteine stieg man unermittelt in den kühlen Hauch altägyptischer oder dorbischer Tempel. Feierliche Gedanken wurden auf den Thronessel gehoben.

Nunmehr sind sie, soweit sie noch leben, alle ältere, würdige Herren geworden. Und zu ihnen zählt der heute 60jährige Alfred Nombert, einer der ersten Ruser im Streit, dessen dunkle, hochgestimmte April weit und ebel in ihre Zeit hineinragt und klingt. In Karlsruhe geboren, fand er 1894 mit „Tag und Nacht“ Anklang und Anstöß an die junge Gruppe. Nombert erwarbte aus Harfen und Propheten des alten Orients einen gottbesessenen Hohnen, der jeder seiner innerlich glühenden Dichtungen einströmt. So heißt auch ein neuer Band „Der Glühende“ (1896). Andere heißen: „Schöpfung“, „Blüte des Chaos“, „Sonne — Geist“, „Der himmlische Jäger“, „Atrax“, und 1907/11 folgt die „Aeon“-Trilogie: „Aeon der Weltgesucht“, „Aeon der Frauen“, „Aeon von Syrakus“. Im Jahre 1926 wurde Nombert in die Deutsche Dichterkademie gewählt. Er lebt jetzt in Heidelberg, seinem bürgerlichen Beruf nach Rechtsanwalt.

„Schieber des Ruhmes.“

Aufführung durch das Berliner Volksbühnen-Theater.

Das Berliner Volksbühnen-Theater, das an der Peripherie der Stadt spielt, also in Gegenden, die über keine stehenden Bühnen verfügen, brachte in der Stadthalle Weißensee „Schieber des Ruhmes“, die Komödie der Franzosen Pagnol und Rivoli, zur Aufführung. Das Stück lief vor einigen Jahren im Theater am Schiffbauerdamm, als diese Bühne noch der Volksbühne angegliedert war.

Eine neue Parteil wird gegründet, die wieder einmal die Belange des Vaterlandes retten soll. Dabei in erster Linie die Belange der Begründer. Um einen toten Unteroffizier gruppiert sich das Programm. Aus dem Gefallenen hat der Vater einen mythischen Helden gemacht und der tote Sohn trägt den Vater politisch in die Höhe. Schlimm, daß der Sohn, der übrigens alles andere eher als ein patriotischer Säbelkämpfer war, am Wahltag zurückkommt. Er hat zehn Jahre ohne Gedächtnis in einer Irrenanstalt gelebt. Aber man rettet sich. Das politische Geschäft ist wichtiger. Der Sohn schweigt, und der Vater steigt schließlich zum Minister auf.

Es ist eine Komödie, die hinter die Außenseite der Dinge leuchtet. Die Welt mimelt von kaltem Schmutz, die aus der Dummheit der Menge Profit schlagen. Politik und Geschäft sind dazu da, um sich reich zu machen. Die Schieber müssen nur die Klaviatur meistern. Pagnol, ein glänzender Techniker der Bühne, zeichnet seine Menschen mit der souveränen und wirkungsreichen Ironie, die die Franzosen seit Molière virtuos beherrschen.

Die Bearbeitung des Berliner Volksbühnen-Theaters illustriert die Vorgänge auf Deutschland hin. Die Parteil des toten Unteroffiziers zeigt das Gesicht der Nazis, und der Gegenpart Kapital und Proletariat wird mit aller Schärfe herausgearbeitet. Das Stück wehrt wenig davon. Die zwischen den Egenen eingelegten Chansons unterstreichen diese Tendenz. Die Entgötterung der herrschenden Klasse, ihre Verrottung, Verlogenheit und Halbsichtigkeit erhält hier von außen her im Proletariat den Gegenspieler. Der Feind steht rechts, kämpft gegen ihnen und nicht untereinander, ist der Endreißer.

die der Wirklichkeit mit ingrimmigem Ernst auf den Leib rücken, zeitweise mit scharfem politischen Beigeschmack, sehr links gerichtet — immer aber, und vor allem heute, schwankend zwischen der Liebe zur Idee und der zur Materie. Das Bild seiner Kunst enthält die geringste Stetigkeit; darin ist er unzeitlich deutsch. Zwischen widerstreitenden Ideen der Zeit hin- und hergerissen, versucht er, dem jeweils leidenschaftlich geliebten Lebensabschnitt einen Ausdruck zu geben. Solchergefall gehört er zu den sprechendsten Deutern unserer Gegenwart.

Kleiber-Konzert und Operngastspiele.

Die Kapitäne, mit denen das zweite Konzert des Staatsoperorchesters unter Erich Kleiber bekannt machte, waren eine Passacaglia für großes Orchester und Orgel von Jaromir Weinberger, dem Schwanen-Komponisten — ein Klangprächtiges und wirkungsvolles, wenn auch äußerliches und ein wenig leeres Stück —, sowie Rilke-Vertonungen Ernst Toch's (von Schen ganz außerordentlich gelungen), die in ihrer spärlichen Linienführung, in ihrer Plastik, in ihrem schönen Ernst und ihrer tiefen Eindringlichkeit zu dem Besten gehören, was wir von Toch kennen.

In der Städtischen Oper gastierte Maria Remeth von der Wiener Staatsoper als Alca. Sie hat eine prachtvolle, strahlende, wenn auch ein wenig scharfe Höhe (Ihre Mittellage ist flach und ohne viel Resonanz). Sie singt nicht gerade sehr kultiviert, ist aber in Material, Erscheinung, Bühnentemperament, Routine erste Opernklassik und für Charlottenburg zweifellos ein Gewinn. Es ist schade, daß Maria Krausova mit der Remeth gleichzeitig gastierte. Da die Alca die Hauptaufmerksamkeit auf sich lenkte, scheint es vielen entgangen zu sein, über welche Fülle, über welche satten Timbre, über welchen Vieldreiß der Stimme diese Amneris verfügt. Gemäß, sie hat noch viel zu lernen, sie kann und wird es aber lernen, sie ist noch jung, hat ein großes und sympathisches Stimmmaterial und eine ausgezeichnete Bühnenercheinung — man darf auf ihre Entwicklung gespannt sein.

Werner Ludwig, der sich als Ottavio in „Don Giovanni“ vorstellte, kommt für die Städtische Oper in keiner Weise in Betracht; solche Sänger haben wir bereits in Hülle und Fülle. In der Lindener Oper singt Susanne Fischer (an Stelle Lotte Schönes) die Geisha mit einer schönen und anmutigen Stimme, die einen in ihrer kühlen, gläsernen Klarheit, in ihrer außerordentlichen und tadellosen Reinheit fast wie ein Instrument anmutet.

A. W.

Die Aufführung hat Tempo und ankläglichste Kraft. Die etwas spielerische und theaterstrebende Ironie Bagnols weicht der Plakatwirkung. Die Schauspieler — es seien Gerber, Gelling und Alexander Engel genannt — halten gutes Niveau.

F. Sch.

Die Ausnutzung des Windkraftfeldes.

Pläne des Ingenieurs Hermann Honnel.

Der durch seine Turmbauten in verschiedenen Städten Deutschlands, vor allem aber durch den Bau des höchsten Turmes Deutschlands, des Königsmusterbauener Funkturmes, bekanntgewordene Ingenieur Hermann Honnel sprach am Freitag am neuen Physikalischen Institut der Technischen Hochschule Berlin auf Einladung der Gesellschaft für technische Physik, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt und der Schiffbautechnischen Gesellschaft über „Das Windkraftfeld Deutschlands und seine Ausnutzung“.

Aus dem Vortrag Honnells geht hervor, daß er die in großen Höhen vorhandenen dauernden Luftströmungen zur Erzeugung von Energie auszunutzen will. Zu diesem Zweck schlägt er den Bau von großen Höhenzonen-Windkraftwerken vor, in die Stromerzeuger eingebaut werden sollen. Das vorgeschlagene Einheitskraftwerk soll 430 Meter hoch werden und drei riesige Windräder von 160 Meter Durchmesser erhalten. Eine solche Einheitsanlage soll jährlich 130 Millionen Kilowattstunden leisten, von denen, nach seinen Berechnungen nur 60 Millionen Kilowattstunden auf verkäuflichen Strom und der Rest auf Ueberdruckstrom entfallen.

Diesen Ueberdruckstrom will Honnel in schon vorhandenen und noch zu ergänzenden Wasserkraftspeicheranlagen aufspeichern, an den Klüften aber zur Erzeugung billigen reinen Wasserstoffs benutzen. Es würden dann große Strommengen frei, um mit einer Kohlenstoffwertung auf nationaler Grundlage eine Umstellung der Industrie auf Verarbeitung billiger Leichtmetalle zu ermöglichen. Das würde zur allgemeinen Benutzung des schnellen Leichtschiffverkehrs führen, wodurch die Bahnen wieder wirtschaftlich würden und eine Senkung der Tarife möglich wäre. Weitere Vorteile wären: Die Herstellung billigen Wasserstoffs, billige Herstellung der Düngemittel, Erzeugung von Benzin und Öl im Inlande, Erleichterung der gärtnerischen Umstellung der Kleinbauernschaften durch billige Erdbeheizung. Diese, wie auch die sonstige landwirtschaftliche Stromerzeugung könnten fast ausschließlich aus Ueberdruckstrom befristet werden, der fast kostenlos sei.

Wie der Vortragende zum Schluß erklärte, seien die Pläne zur Errichtung einer Großversuchsanlage bereits weit gediehen. Diese Anlage werde 225 Meter hoch sein und Stromerzeugerwindräder mit 60 Meter Durchmesser erhalten.

Der Staatspreis für Architekten. Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der preussischen Akademie der Künste für Architekten ist entschieden worden. Der Große Staatspreis ist nicht zur Verteilung gelangt. Es wurden drei Prämien von je 1000 M. den Architekten Ernst Krüger, Otto Risse und Hermann Kollus in Berlin zugesprochen. Die Wettbewerbsarbeiten sind in der Akademie heute und morgen von 10 bis 2 Uhr öffentlich ausgestellt.

Museumsführungen. Sonntag, 10 Uhr, Irtchen: Prof. Neugebauer über die Vorkammer im Pergamonmuseum, Dr. Rosenberg über Rembrandts Modierungen im Neuen Museum, Dr. S. Schmidt über Figur und Ornament in der Klassischen Kunst im Kaiser-Friedrich-Museum; 10½ Uhr: Dr. Waldschmidt über Plakate aus Dürer im Volkermuseum.

Die Kurfürstendamm-Theater unter neuer Direktion. H. C. Rizzo hat das Theater am Kurfürstendamm und die „Komödie“ auf drei Jahre gepachtet. Bereits in der kommenden Woche wird sein Schauspiel „Reflexion“ aus dem Theater in der Stresemannstraße nach der Komödie überführt, während das Theater am Kurfürstendamm erst im Laufe des nächsten Monats mit einem musikalischen Lustspiel eröffnet werden soll.

Die Städtische Kunstschau hat vermehrt eine Vortragsreihe für die Kunst. Montag 8 Uhr, Irtchen: Wilm. Rupp über „Bildung des Kupfer“. In der Weihnachtsausstellung finden ebenfalls Vorträge statt. Mittwoch 10½ Uhr: Dr. Waldschmidt über Plakate aus Dürer im Volkermuseum.

Der 2. Peilmann-Ball findet Sonnabend, den 18. Februar, bei Recl statt. Die Hauptgesellschaft ausländischer Studierender veranstaltet am 2. Februar im Ros die internationale Studentenbälle: „Welt zumal“.

Zu der Kamera Irtchen Sonntag, 11½ Uhr vormittags, der Film „Sabbath, der große Jäger“. Einzelpreis für alle Klänge 1 M.

Organisiertes Glend

Die Folgen der Rationalisierung im Braunkohlenbergbau

Halle a. d. S., 6. Februar. (Eigenbericht.)

Die Kohlenförderung Mitteldeutschlands belief sich im Jahre 1931 auf 88,4 Millionen Tonnen gegenüber 97,1 Millionen Tonnen im Vorjahre. Der Rückgang beträgt mithin 8,9 Proz. Im Tiefbau ist im Vergleich zum Tagebau der Rückgang in der Förderung größer. Die Britischerstellung betrug im verfloßenen Jahre 22,5 Millionen Tonnen gegenüber 23,8 Millionen Tonnen im Vorjahre. Sie zeigt somit einen Rückgang von nur 2,3 Proz. In der Kokszeugung ist ein Rückgang von 640 900 Tonnen im Vorjahre auf 589 946 Tonnen oder um 7,9 Proz. zu verzeichnen.

Die Rationalisierung der Betriebe ist im allgemeinen als abgeschlossen zu betrachten. Die äußerlich sichtbaren Erfolge der Rationalisierung sind in den menschenleeren Abraum- und Tagebaubetrieben zu erblicken.

wo es früher von Arbeitern wimmelte, stehen heute tiefe Abraumförderbrücken, Baggermaschinen usw., die nur von wenigen Leuten bedient werden.

Im Jahre 1931 konnten zwei weitere Förderbrücken dem Betriebe übergeben werden. Ob sich aber diese Kapitalinvestitionen bei dem Stand der heutigen Absatzverhältnisse angemessen verzinsen, ist fraglich. Bei der geringen Ausnutzungsmöglichkeit der Produktionskapazität dieser Anlagen bedeuten die gewaltigen Neuinvestitionen eine fühlbare Last für die Unternehmungen. Inwieweit

führt eine überflüssige Technisierung und Rationalisierung der Betriebe nicht zu einer Verbilligung, sondern zu einer Verteuerung der Produktionskosten.

Eine derartige „Rationalisierung“ bringt nicht wirtschaftliche Erfolge, sondern schwere Schäden für die Arbeiter und die Gesamtheit. Die Entwicklung und das Tempo der Rationalisierung und der damit verbundenen Produktionssteigerung hat sich nach den Absatzmöglichkeiten unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse zu richten.

Zu Beginn des Jahres 1931 waren die Stapelvorräte außerordentlich hoch. Sie betragen in beiden Syndikatsbezirken 1,7 Millionen Tonnen. Bis Mitte Juli waren die Vorräte auf 280 000 Tonnen zurückgegangen. Seit dieser Zeit ist wieder ein Anwachsen zu beobachten. Ende Dezember betragen die Britestapel in beiden Syndikatsbezirken rund 850 000 Tonnen.

Betrug noch im Jahre 1930 die durchschnittliche Belegschaft 66 587 Mann, so sank sie 1931 auf 57 328 Mann. Sie ist wieder um rund 14 Proz. gesunken.

Das Bemühen der Arbeiter, durch die Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung der Zahl der beschäftigten Arbeiter zu erreichen, ist nur kurze Zeit von Erfolg gewesen. Durch die Vereinbarung vom Mai 1931, in welcher die reine Arbeitszeit in den Tagebetrieben auf 8 und in den Untertagebetrieben der Kernreviere auf 7 1/2, der Randreviere auf 8 1/2 Stunden täglich festgesetzt wurde, erhöhte sich die Belegschaft in den folgenden Monaten um rund 5 000 Arbeiter.

Diese Belegschaftsvermehrung durch freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit ist durch Betriebsstillegungen und Einschränkungen im letzten Vierteljahr 1931 wieder aufgehoben worden.

Außer der enormen Arbeitslosigkeit, hatte die Arbeiterschaft im verfloßenen Jahr noch sehr unter den eingelegten Feierschichten zu leiden. Nach den Angaben des Braunkohlenindustrievereins entfielen in den ersten vier Monaten des Jahres vier bis fünf Feierschichten auf einen Arbeiter. Im letzten Halbjahre sollen es nur noch zwei Feierschichten gewesen sein. Diese Zahlen geben keinen genauen Aufschluß, wie groß die Lohnausfälle für die von den Feierschichten betroffenen Arbeiter gewesen sind. In den großen Konzernen, Werke, hauptsächlich die für Kraftwerke und chemische Industrie produzieren, werden wenig oder gar keine Feierschichten verfahren, während andere Werke während des ganzen Jahres Feierschichten hatten.

Die Einkommensverhältnisse der Arbeiter wurden nicht nur durch den Lohnausfall infolge der Feierschichten verschlechtert, sondern auch durch den Abbau der übertariflichen Löhne.

Während im Jahre 1930 der Durchschnittslohn der Arbeiter 7,43 M. betrug, ist er bis zum November 1931 auf 6,80 M. oder um 8,5 Proz. zurückgegangen. Dazu kommt der neue Lohnabzug ab 1. Januar mit 15 Proz.

Es ergibt sich daraus, daß die Lohnkosten im Braunkohlenbergbau ganz enorm gesunken sind.

Trotz des Abfahrganges infolge der zurückgehenden Kaufkraft und trotz der gesunkenen Lohnkosten im vergangenen Jahre, haben die Unternehmer es nicht für notwendig gehalten, die Braunkohlenpreise herabzusetzen. Erst die Rotverordnung vom 8. Dezember schaffte hier Wandel, indem sie bestimmte, daß die Kohlenpreise um 10 Proz. zu ermäßigen sind. Die Braunkohlensyndikate haben daraufhin am 15. Dezember die Richtpreise, nicht die tatsächlichen Preise, um 10 Proz. herabgesetzt. Mit der Preislenkung der Richtpreise ist den Konsumenten sehr wenig gedient, so daß vielfach schon der groteske Zustand eingetreten ist,

daß die Konsumenten im Januar höhere Kohlenpreise zahlen mußten, als im Dezember vergangenen Jahres.

Vom Preiskommissar, der augenblicklich diese Verhältnisse prüft, ist zu verlangen, daß er in dieser Frage durchgreift.

Infolge der chaotischen Preisverhältnisse im Mitteldeutschen Syndikat, wurde auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers im Dezember das Syndikat aufgelöst. Nach langwierigen Verhandlungen und heftigen Kämpfen der Konzerne, gelang die Neubildung desselben. Die Wünsche der Öffentlichkeit und der Verbraucher sind auch im neuen Vertrag nur wenig berücksichtigt worden. Soweit die straffere Organisation in Frage kommt, wird dieselbe nur dann wirksam werden, wenn die Werkschandelsgesellschaften verschwinden. Ein geringer Fortschritt konnte dadurch erreicht werden, daß eine gleichmäßigere Beschäftigung der Werke durch eine

Berringerung der Quotenpanne erfolgt ist. Hoffentlich wirkt sich diese Regelung auch in einer gleichmäßigeren Beschäftigung der Arbeiter aus. Die Entwicklung des vergangenen Jahres hat bewiesen, daß die sogenannte Rationalisierung bestenfalls die Organisation des Glends bedeutet.

Aus der kommunistischen Blechschmiede. Wie fünf KGO-Leute die Eisene Front zerbrechen.

Die immer drohendere faschistische Gefahr hat die Arbeiterschaft in der Eisernen Front zusammenschweißt. Der Erfolg dieser Aktion aller Kräfte der Arbeiterschaft zur Verteidigung der demokratischen Republik ist ein durchschlagender. Die Strippenzieher der KPD sehen ihn mit saurer Miene. Sie haben gemeinschaftlich mit den Nazis und deren kapitalistischen Helfershelfern zunächst den Versuch gemacht, die Eisene Front mit Geringschätzung zu behandeln. Das geht nicht mehr. Was tut also die KPD? In großen Letzern verkündet die „Rote Fahne“: „Eisene Front bricht zusammen.“ Die Kiefenversammlung, mit der gestern die KGO-Belegschaften der Werke Adlerstraße und Brunnenstraße sowie von Schwarzkopff ihren Anschluß an die Eisene Front vollzogen, sei der — Zusammenbruch der Eisernen Front! Und zwar deshalb, weil man einigen KGO-Leuten Gelegenheit gab, sich zu blamieren.

Der zweite „Zusammenbruch“ war eine Versammlung der Wertzeugmacher der Siemens-Berner-Werke, in der Genosse Emil Barth über die Rotverordnung referierte. Nach Schluß der Versammlung blieben auf Aufforderung eines Vertreters des kommunistischen Metallarbeitervereins fünf Mann zurück, um sich dessen Rede anzuhören. Woraus die „Rote Fahne“ einen „Zusammenbruch der Eisernen Front“ und so etwas wie die Proklamierung Thälmanns als Kandidat der Belegschaft des Siemens-Konzerns macht.

Ein wahres Glück für die kommunistischen Zeitungsschreiber, daß Väterlichkeit nicht mehr tötet.

Theater der Woche.

Vom 7. bis 15. Februar 1932.

Volkstheater:

Theater am Schlegelpl.: 7., 8., 9. Der Gefangene. 10., 11. Elfm. Ab 12. Jahrmann Henschel. 7., 11 1/2 Uhr, Sonntag: 1. Tag im Karneval.

Staatstheater.

Staatstheater Unter den Linden: 7. Boheme. 8. Entführung aus dem Serail. 9. Fürst Jan. 10. Gugenotten. 11. Die Wehrlinger von Nürnberg. 12. Nacht des Schicksals. 13. Carmen. 14. Orpheus. 15. Troubadour. Staatliches Schiller-Theater: Die göttliche Jette. 11. Ein besserer Herr. Die Zauberein, der Riese, der Affe. Staatliches Schauspielhaus: 7., 9., 10., 12., 14., 15. Othello. 8., 13. Wolken-Tob. 11. Cytano von Bergerac. Städtische Oper, Charlottenburg: 7., 14. Das Spitzentuch der Königin. 8. Die Hochzeit des Figaro. 9. Die lustigen Weiber von Windsor. 10. Ranan. 11. Kocch. 12. Don Giovanni. 13. Friedemann Bach. 14. Boheme.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Almon. — Die Sammler: Ab 13. Summenraub. — Theater am Kolonnenplatz: Galopran. — Theater in der Stresemannstraße: Die 11. Summenraub. — Komödienhaus: Die Schelung. — Großes Schauspielhaus: Hoffmanns Erzählungen. — Deutsches Künstler-Theater: Der Wermels. — Komische Oper: Ein entzückender Mensch. — Volkstheater: Die Mutter. — Kessler-Theater: Morgen geht's uns gut. — Metropol-Theater: Ein Lieb der Liebe. — Berliner Theater: Die spanische Flage. — Central-Theater: Die Liebe der Retros. — Die Tribüne: Spiel im Schloß. — Kleines Theater: Die Routeulle (Truppe 1931). — Theater in der Behrenstraße: Der Mann mit den grauen Schläfen. — Casino-Theater: Eben von heute. — Theater in der Klosterstraße: Wölfe der Savanna. 9. Bühne frei! — Plaza: Die Fächerweib. — Wintergarten, Scala: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sängerk.

Theater mit wechselndem Spielplan:

Theater im Admiralspalast: Bis 11. Die Dubarr. Ab 12. Diefelfott. — Theater des Westens: Bis 8. Der Vogelbändler. Ab 9. Prima Methusalem. — Koffe-Theater: Der Bettelstudent. 14., 21 Uhr: Götter unter sich.

Nachmittagsvorstellungen:

Theater am Kolonnenplatz: 7., 14. Galopran. — Großes Schauspielhaus: 7., 14. Hoffmanns Erzählungen. — Deutsches Künstler-Theater: 14. Der Wermels. — Komische Oper: 7., 14. Ein entzückender Mensch. — Theater des Westens: 7., 14. Der Vogelbändler. — Metropol-Theater: 7., 14. Ein Lieb der Liebe. — Kessler-Theater: 10., 13., 18. Uhr und 14., 15. und 18. Uhr: Der Bettelstudent. — Theater in der Klosterstraße: 7., 15. Uhr: Rottäppchen. 14., 15. Uhr: Ulfenputtel. 7., 14., 17. Uhr: Der frohliche Weiber. 8., 9., 16. Uhr: Minna von Barnhelm. 13., 16. Uhr: Mit dem Beppelein ins Wäldchen. — Plaza: Die Fächerweib. — Wintergarten: 7., 13., 14. Internationales Variete. — Scala: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: 7., 14. Stettiner Sängerk.

Erstauflührungen der Woche:

Dienstag, Theater des Westens: Prima Methusalem. — Theater in der Klosterstraße: Bühne frei! — Donnerstag, Schauspielhaus: Cytano von Bergerac. — Freitag, Admiralspalast: Diefelfott. — Sonnabend, Berliner Theater: Kampf um Ritz. — Sonntag, Koffe-Theater: Götter unter sich.

Das neue Buch

Paul Eipper: Die Nacht der Vogelsangs*)

Die Artistenmutter Arabella Vogelsang hält die ganze Familie, Söhne, Schwiegertöchter und des Enkelkind zusammen. Sie steht vor einer Operation auf Leben und Tod. Und in der Nacht, bevor die tödlich Erkrankte in die Klinik geht, kommen noch einmal besfreundete Artisten und die Familie zusammen, um das Wiedersehen mit einem Freunde zu feiern. Das ist „Die Nacht der Vogelsangs“. In Wirklichkeit ist es das Erleben des Schriftstellers mit einer ihm besfreundeten, international bekannten Clownsfamilie. Mit der starken Betonung seines Verliebtheits in die Welt der fahrenden Leute schreibt er diese, seine erste in Buchform erschienene Erzählung. Interessant ist die Auseinandersetzung zwischen der bürgerlichen Weltanschauung und der des Artisten, und er schildert es recht glaubhaft, daß ein Clown es nicht ertragen kann, wenn seine, nicht als Artistin tätige Frau sich schämt. Jedoch sind die Beschreibungen gar zu übergesetzlicher Clown-Entrees überflüssig. Ebenso passen die Visionen des Literaten Paul Eipper nicht in die so nüchterne Welt des Zirkus. In diesem Büchlein laufen überhaupt Missverständnisse, Handlung und eigene Betrachtungen nicht ineinander, sondern nebeneinander. Dennoch ist es ihm gelungen, den Artistenmüttern in der Schilderung dieser tapferen Frau Arabella, deren stille Größe man ahnt, ein Denkmal zu setzen. Erna Büsing.

*) Dietrich Reimer / Ernst Wobben. Berlin.



Sonnabend, 6. Februar.
Berlin.

- 16.05 Unterhaltungsmusik.
- 17.40 Rektor Wilhelm Woth: Für den Siedler und Kleingärtner.
- 17.50 Alfred Mombert. (Zum 60. Geburtstag.)
- 18.30 Beethoven: Quartett Es-Dur, op. 127. (Klingler-Quartett.)
- 19.15 Die Funkstunde teilt mit ...
- 19.20 Stimme zum Tag.
- 19.30 Hans Gathmann: Die Erzählung der Woche.
- 20.00 Friedrich Holländer — Victor Holländer.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Karl Hagemann: Das fernöstliche Theater.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Dr. Platschek: Die Fleischbeschauung.
- 17.50 Ob.-Ing. Natrz: Viertelstunde Funktechnik.
- 18.05 Dr. Ernst Simmel: Die Psychologie der Geschlechter.
- 18.30 Prof. Dr. Haahagen: Die Entstehung des modernen Kapitalismus.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Anfänger.
- 19.30 Mählacker: „Beim Oberwöhrlebauer“.
- 20.30 Eine alte Frau spricht.
- 21.00 Frankfurt: Bunter Abend.

Sonntag, 7. Februar.
Berlin.

- 6.45 Funkgymnastik.
- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
- 8.55 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 11.00 Catrine Gwynne erzählt Märchen.
- 11.30 Leipzig: Bach-Kantate.
- 12.10 Volksbühne: Orchesterkonzert.
- 12.40 Großes Schauspielhaus: Konzert.
- 14.30 „Faschings-Gespens“, Novelle von Walter Bloem.
- 14.50 Orchesterkonzert.
- 16.45 A. T. Wegner: Im Hafen von Marseille.
- 17.10 Streichquartett D-Moll, op. 23, von Paul Kietzki (Erstaufführung). Allegro non tanto — Allegro misterioso — Andante sostenuto — Allegro agitato. (Gewandhausquartett.)
- 17.50 Horst Lange liest eigene Gedichte.
- 18.00 Frankfurt: Mainzer Fremdenratung.
- 19.00 Rückblick auf Schallplatten.
- 19.30 Alfred Kerr: Tagesglossen.
- 19.55 Sportnachrichten.
- 20.00 Funkpotpourri „Tanz der Völker“.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
- 11.00 Prof. Dr. Wahl, Weimar: Goethe im Urteil seiner Zeitgenossen.
- 11.30 Leipzig: Bach-Kantate.
- 14.00 Oberschulrat A. Bornemann: Höhere Fachschulen als Weiterbildungsstätten im Beruf.
- 14.30 Heinrich Zerkau: Rheinischer Karneval.
- 15.00 Hans Francke: Zum 60. Geburtstag Albert Momberts.
- 15.25 Willi Apel: Vom Wesen der Fuge.
- 15.55 Sportpalast Berlin: Popsfeier der Katholischen Aktion Berlin.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Wie kann der erwerbslosen Jugend geholfen werden? (Dreigespräch.)
- 18.00 Frankfurt: Mainzer Fremdenratung.
- 19.00 Königsberg: Ein Schloßkonzert vor Königin Luise 1809.

Wetterausichten für Berlin: Trocken und noch ziemlich heiter, nachts recht kalt, am Tage etwas höhere Temperaturen, allmählich nach westlichen Richtungen drehende Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten veränderlich mit erheblicher Witterung, im Nordwesten wieder Ertrübung, sonst keine wesentliche Wetteränderung, aber im mittleren Deutschland etwas höhere Tagestemperaturen.

Beantwortl. für die Redaktion: Rish. Verstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin; Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3, Sierz 1 Brelage.

<p>Staatstheater</p> <p>Sonnabend, den 6. Februar</p> <p>Staatstheater Unter den Linden</p> <p>20 Uhr</p> <p>Die Mogenolten</p> <p>Staatsschauspielhaus Gendarmenmarkt</p> <p>20 Uhr</p> <p>Zum 25. Male</p> <p>Rahnnacht</p>	<p>Schiller-Theater</p> <p>Charlottenburg</p> <p>20 Uhr</p> <p>Die göttliche Jette</p>	<p>Wintergarten</p> <p>8.15 Uhr Flora 3434 Kantate erzählt Reiter-Familie „Casi“ Hugo u. sein Weibsteufel. Willy Bendow, 9 Allison und weitere Attraktionen</p> <p>Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen. u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise</p>
<p>PLAZA</p> <p>Täglich 5 u. 8.15 Uhr Stg. 2, 5, 8.15 Uhr</p> <p>Die Försterdristel</p>	<p>Rose-Theater</p> <p>Irada Frankfurter Straße 131 Tel. Weidau E 7 3427</p> <p>6 und 9 Uhr</p> <p>Der Bettelstudent</p>	<p>GR. SCHAUPIELHAUS</p> <p>Täglich 8 Uhr</p> <p>Hoffmanns Erzählungen</p> <p>REINHARDT IN ZEWIERUNG</p> <p>Sonntag nachmittag 3 Uhr billige Preise der Plätze</p>
<p>Städt. Oper</p> <p>Charlottenburg Bismarckstraße 14</p> <p>Sonnabend, 6. Febr.</p> <p>Turnus IV</p> <p>Antang 19 Uhr</p> <p>Tannhäuser</p> <p>ende gegen 23 Uhr</p>	<p>Kleines Th.</p> <p>Truppe 1931.</p> <p>Tägl. 8 1/2 Uhr</p> <p>Die Mausefalle</p> <p>Freie 7 1/2 Pl. — 5 M. Sonnt. nachm. 4 U. halbe Preise.</p>	<p>Haus Vaterland</p> <p>Kurfürstendamm</p> <p>Das P</p> <p>Vergnügungs- Restaurant Berlins</p> <p>BETRIEB KEMPINSKI</p>
<p>Volksbühne</p> <p>Theater am Blüowplatz</p> <p>8 Uhr</p> <p>Der Gefangene</p> <p>mit Albert Bassermann</p> <p>Staatl. Schiller-Theater</p> <p>8 Uhr</p> <p>Die göttliche Jette</p>	<p>Theater am Nollendorplatz</p> <p>Regie: Felix Schuberger Pallas 7051</p> <p>Täglich 8 1/2 Uhr Stgs. auch 4 1/2 Uhr</p> <p>Gasparone</p>	<p>Stummen Spenden</p> <p>jeder Art losgelöst preiswert</p> <p>Faul Gollatz vormals Robert Meyer Karlottenstr. 3 F. B. Oberbaum 1309</p>
<p>Trabrennen Ruhleben</p> <p>Sonntag, den 7. Februar mittags 12 1/2 Uhr</p>		

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die **Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich** im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet **Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67** und 300 Verwaltungsstellen im Reich

Die Geschichte der Woche:

Das Geschäft / Von Gerhart Herrmann Mostar

Es soll alles schon dogewesen sein — aber das Verhalten des Herrn George Miller, das kürzlich der Polizei von Norfolk (Virginia, U.S.A.) zu schaffen machte, stellt wohl doch ein Novum in der Kriminalgeschichte dar.

Der Bankier Hubert S. Feller aus Norfolk im Staate Virginia ist ermordet worden. Nicht im Direktionszimmer seiner Bank, nicht im Tresorraum, nicht hinter seinem Schreibtisch, nicht am Steuer seines Rolls Royce — kurz: an keiner der Stellen, die sich sonst für den Mord an Bankdirektoren geeignet erwiesen. Sondern in einem Wäldchen unweit von Norfolk, wohin er nicht einmal im Auto gefahren sein konnte, wohin er bestimmt keine größeren Geldbeträge mitgenommen haben konnte; einfach niedergeschlagen mit einem stumpfen Gegenstand wie ein gewöhnlicher, armerlicher Fußgänger — ein rätselhafter Fall.

Um so rätselhafter, als man nicht einmal seinen Leichnam gefunden hatte. Nur Blut- und Schleißeipuren waren zu sehen gewesen, und außerdem einige wertlose Gegenstände, die Hubert S. Feller in seinen Taschen gehabt hatte. Der ganze Wald wurde abgesucht, ausgekämmt geradezu — nichts.

Norfolk ist keine Großstadt. Es ist keinem Verbrecher möglich, dort unterzutauschen, wie etwa in New York; es kann also der Polizei nicht notorisch unmöglich sein, das Verbrechen aufzuklären — wie etwa in New York... Die Polizei von New York muß schon in den Zeitungen teure Inserate erscheinen lassen, durch die das Publikum gebeten wird, trotz ihrer allzu häufig erfolglosen Tätigkeit nicht das Vertrauen zu ihr zu verlieren. Der Polizei von Norfolk darf das nicht passieren — darüber ist man sich behördlicherseits einig.

Die Norfolk Polizei arbeitet mit den modernsten Mitteln, arbeitet mit Film und Rundfunk so gut wie mit dem üblichen Mittel: der Plakatsäule. Überall hängen knallfarbige Zettel, die Kunde von dem Verbrechen geben und das Publikum zur Mithilfe auffordern. Aber darüber hinaus hat die Polizei eine weitere, eine geradezu psychologische Idee gehabt: treibt es den Verbrecher nicht stets, den Ort seiner Tat oder, in übertragenem Sinne, auch das Gesicht seiner Tat zu sehen? Also sich das Plakat anzusehen? Es befindet sich also in möglichster, aber unauffälliger Nähe jedes Plakates ein Polkeman, der scharf die Lesenden beobachtet; man hat zu diesem Zweck Verstärkung herbeischaffen müssen; aber vielleicht lohnt sich's...

Norfolk, wie gesagt, ist nicht groß. So fällt bald ein Mann auf, der sich von den übrigen Passanten dadurch unterscheidet, daß er das Plakat nicht nur einmal liest. Sondern er wandert von Säule zu Säule, und überall liest er; dann schüttelt er meist den Kopf und wandert wieder zurück. Der Mann scheint also viel Zeit zu haben, scheint ein überdurchschnittliches Interesse an der Tat zu haben, sieht überdies nicht so aus, als ob er sich in besonders guten Verhältnissen befände.

Er machte sich noch verdächtiger, als an die Stelle des ersten Plakates ein zweites getreten ist, das hundert Dollar Belohnung für die Auffindung der Leiche und die Ermittlung des Täters verspricht. Denn der Mann studiert auch dies Plakat so oft, wie es vorhanden ist, und manchmal, wenn er es zu Ende gelesen hat, lacht er höhnisch. Vorsichtig durchgeführte Recherchen ergeben, daß er George Miller heißt, vor nicht langer Zeit zugereist ist, eine geräumte, barfüßige Regeborade bewohnt und sehr, sehr arm ist — mithin der Tat durchaus fähig erscheint.

Kriminalbeamte in Zivil stehen wie zufällig an den Säulen, wenn George Miller das Plakat liest. Einer hört, wie er sagt, vor sich hin: „Hundert, hehe!“ — und auflacht.

Da greift der Beamte zu. In diesem Gelächter war der Hohn des Verbrechens.

Während George Miller vernommen wird, halten Kriminalisten bei ihm Hausfuchung. Aber George Miller weiß das nicht.

Er leugnet. Nein, er ist an dem fraglichen Abend nicht durch das Wäldchen gegangen. Sowohl, das kann er beweisen. Er nennt Zeugen. Was er am nächsten Tage getan habe? Nun, dies und das. Nein, im Wäldchen ist er auch am nächsten Tag nicht gewesen. Wieder nennt er Zeugen. Wovon er lebt? Nun, so, wie man eben lebt, wenn man keine Arbeit hat. Es ist nichts aus ihm herauszubekommen.

Die Beamten, die die Hausfuchung vornahmen, kehren zurück. Sie haben nichts gefunden. George Miller grinst und läßt sich das Grinsen widerspruchslos verbieten. Ein Wirt kommt, in dessen Lokal er am Abend der Mordtat gefessen hat, und bestätigt sein Alibi. Die Zeugen für sein Verhalten am nächsten Tag sollen morgen vernommen werden. Aber ihn muß man einstweilen entlassen. Alles spricht für ihn, bis auf das Grinsen, das sich übrigens verstärkt wiederholt, als die Nachricht kommt, daß die Belohnung erhöht ist — auf fünfhundert Dollar. Das Grinsen gefällt dem Kommissar nicht — aber ein Beweis ist es nicht; wenn man's recht besieht, nicht einmal ein Verdachtsgrund.

George Miller bleibt unter heimlicher Beobachtung — für jeden Fall. Vielleicht wird er am nächsten Tag heimlich die Stadt zu verlassen suchen...?

Durchaus nicht. Am nächsten Tag patrouilliert Herr Miller wieder die Plakate ab. Und von den Tätern noch keine Spur — nicht einmal von Hubert S. Fellers Leiche. In Norfolk beginnt man auf die Polizei zu schimpfen. Wenn man nicht bald irgendwem verhaftet, macht man sich lächerlich.

Da, zwei Tage später, kommt der große Moment. Ein Farmer erscheint und erzählt, daß er am Nordabend einen ziemlich verwahrlosten Menschen in das Wäldchen habe gehen sehen. Man holt George Miller herbei, der wie immer vor seinen Säulen steht: der Farmer erkennt in ihm unzweifelhaft seinen Mann.

„Nun?“, triumphiert der Kommissar und sieht George Miller drohend an.

„Stimmt. Ich habe mich inzwischen selbst darauf besonnen, daß ich für ein paar Minuten dort war“, erklärt George Miller leisernd. Er habe die Kniee für ein paar Minuten verlassen. Der Wirt habe geschlafen. Er habe sich dort in der Abendluft ergehen; das habe er nur vergessen gehabt.

Jetzt grinst der Kommissar und gibt Anweisung, den Wirt zu verhaften. Und George Miller fragt er geradezu: „Nun, und wo haben Sie die Leiche?“

George Miller schweigt. „Sie geben jedenfalls zu, daß Sie wissen, wo sich die Leiche befindet...?“

George Miller — nicht...
Niemlose Stille im Raum. „Und Sie wollen uns nicht sagen, wo...?“

„Nein“, sagt George Miller. „Noch nicht.“
„Und wann gedenken Sie es zu sagen?“

George Miller weist auf ein noch drucknaßes Plakat, das vor dem Kommissar liegt: „Wenn ich das gelesen habe — vielleicht.“

Der Kommissar überreicht ihm kopfschüttelnd das Plakat. George Miller liest und fragt: „Danach also hat nunmehr der Oberstaatsanwalt von Virginia tausend Dollar allein für die Auffindung der Leiche ausgesetzt?“

„Allerdings — Sie haben es ja gelesen.“

„Es hat lange genug gedauert, Herr Kommissar. Wenn Sie nicht so knauserig gewesen wären, hätten Sie schneller zum Ziele kommen können. Ich habe die Leiche nämlich gefunden, als ich da des Weges kam, und habe mir gleich gedacht, daß für eine so vornehme Leiche eine Belohnung ausgesetzt wird. Deshalb habe ich sie versteckt und gewartet, bis die Belohnung eine entsprechende Höhe erreicht hatte. Das ist nunmehr der Fall. Ich bin bereit, Sie zu der Leiche zu führen.“

„Das erzählen Sie bitte Ihrer Großmutter, Herr! Warum haben Sie Mr. Feller erschlagen?“

„Ich habe ihn nicht erschlagen. Ich habe ihn gefunden.“

Der Kommissar lacht höhnisch und läßt George Miller Handschellen anlegen. Die Presse wird von der Ergreifung des Mörders benachrichtigt.

Der tote Hubert S. Feller wird an der von George Miller bezeichneten Stelle entdeckt. In seiner Tasche findet man das Schreiben eines Mannes, mit dem er einer Frau wegen Differenzen hatte; in

diesem Schreiben wird Mr. Feller zu einer Aussprache in das Wäldchen geladen. Der Mann wird ermittelt und — leugnet nicht. Er hat Hubert S. Feller im Wäldchen erschlagen und ins Dickicht geschleppt und ihn dort liegen lassen.

George Miller wird aus seiner Zelle vor den Kommissar geführt. „Herr“, schreit ihn der an, „was haben Sie gemacht?“

„Ein gutes Geschäft, Herr Kommissar!“ jagte George Miller und lächelt unschuldig.

„Sie haben die Polizei hinter das Licht geführt, Sie haben die Nachforschungen erschwert, Sie haben einem Verbrecher Vorschub geleistet, man wird Sie bestrafen deswegen, und außerdem wegen — wegen —“

„Wegen Fundunterschlagung, Herr Kommissar!“ jagt George Miller. „Es wird so schlimm nicht werden, wenn's auch bitter ist, denn ich bin bisher unbescholten. Aber die Belohnung ist mir gewiß... Sehn Sie, Herr Kommissar, ich kann nichts dafür, daß mein Hunger größer geworden ist als mein Ehrgefühl. Ich habe arbeiten wollen, ich habe keine Arbeit gefunden — es gibt keine. Dafür kann ich nicht, Herr Kommissar. Ich bin es auch nicht gewesen, der die Welt dahin gebracht hat, daß für einen lebendigen Armen selbst ein toter Reicher noch eine Chance — und nichts als eine Chance ist... Machen Sie diese Welt verantwortlich, und nicht mich. Ich bin kein Leichenbedderer, aber ich kenne Menschen, die fiedern die Lebendigen. Von dem Geld werde ich mir eine anständige Existenz bauen können. Das, denke ich, wiegt mein Vergehen auf.“

„Aber wo soll denn das hinführen, wenn Ihr Beispiel Schule macht! Man wird ja gar keine Belohnungen mehr aussetzen dürfen — wenn schon Leichname Geschäftsartikel werden —“

„Das“, sagt George Miller, „ist nicht meine Sache. Und was die Geschäftsartikel anbetrifft — wir Lebendigen, Herr Kommissar, sind es schon lange!“

Ein Ministerpräsident spricht

Kleine Federstrichzeichnung von Erich Kuttner

Es wird erzählt, daß ein konservativer Landrat alten Schlages, aus der Besprechung einer Angelegenheit mit dem preussischen Ministerpräsidenten kommend, zu dem Sachbearbeiter in folgende Worte ausbrach: „Ihr Ministerpräsident hat nur einen Fehler: er müßte deutsch-national sein!“ Dieser Anspruch ist mehr als ein Witzwort. Er ist typisch für die Einschätzung Otto Brauns bei seinen Gegnern. Er, der seit mehr als zehn Jahren an der Spitze des preussischen Staatsgebildes steht, gilt gleichermaßen bei Freund und Feind, mag sonst das Urteil über ihn noch so verschieden ausfallen, als der markanteste Vertreter des republikanischen Staatssystems. Darüber hinaus bedeutet der Name Otto Braun schon jetzt ein Stück preussische Geschichte.

In einer etwa hundert Seiten umfassenden, mit 15 Bildwiedergaben ausgestatteten Monographie „Otto Braun“ (Verlag R. Kittler-Berlin) gibt Erich Kuttner einen Lebensabriß dieses Staatsmannes. Wir entnehmen dem Werk einen Abschnitt, in dem der Ministerpräsident als Redner stizziert wird.

Vor den Reden ein Wort über den Redner Otto Braun. Ein Volksredner der Art, die hypnotisch auf die Massen wirken, die Stürme der Begeisterung und Organe des Beifalls hervorruhen, ohne daß am Schluß der Zuhörer zu sagen vermöchte, was eigentlich der Inhalt der Rede gewesen ist. — ein Redner dieser Art ist Otto Braun nicht. Das spezifisch „Rednerische“, der Schmelz der Stimme, der Ausdruck der Gebärden, der Bilderreichtum der Sprache, all das ist ihm verjagt. Jeder Versuch, pathetisch zu werden, müßte bei ihm unecht wirken.

Er selbst weiß das am besten. In seinen Reden kehrt immer wieder die betonte Verachtung des Wortmachens, des Sichberauschens an Redensarten. Wie jeder Redner hat auch Braun einige Ausdrücke, die er zu einem gewissen Uebermaß anwendet. Eins dieser Braunschen Standardworte heißt „ganz nüchtern“. Das ist in der Tat ein Motto für seine Redeweise.

Trotzdem ist dieser Mann ein Redner, mitunter sogar ein Redner von großer Wirkung. Er wirkt, so seltsam dies klingen mag, — durch Nüchternheit und Sachlichkeit. Man darf dabei eine Parallele zu Bismarck ziehen. Wie dieser Hüne durchaus nicht „redenhaft“ in dröhnendem Wah, sondern mit dünner, stammelnder Stimme sprach, so enttäuscht Braun, in dessen massiger Figur man ein entsprechendes Organ vermutet, zunächst durch den leisen Sprechton, in dem er zu beginnen pflegt. Bald merkt man die Taktik: Er zwingt die Gegner, ruhig zu sein, damit sie überhaupt etwas verstehen. Erst ganz allmählich pflegt Braun sich zu steigern. Aber pathetisch zu werden, daran hindert ihn schon der ostpreussisch-breite Akzent seiner Aussprache, der die Diphthonge dehnt, der das ei zu ej quetscht, der das ä in a, das ü in schneidendes i abwandelt. In dieser Mundart kann man breit, jovial, witzig, aber nicht pathetisch sein. Wichtig jedoch ist Braun. Eine kühle Schlagfertigkeit zeichnet ihn aus wie selten einen Redner. Weisheit versteht er, selbst die schärfsten Angriffe eines Gegners ironisch umzubiegen, oft so, daß schließlich noch ein Kompliment für ihn herauskommt. Ein Beispiel: In der Staatsdebatte des Jahre 1927 (327. Sitzung) hatte der deutsch-nationale Abgeordnete Becker geäußert: der Ministerpräsident habe in der langen Zeit, in der er amtierte, bewiesen, daß er in jeder Situation auf die Füße falle. Braun parierte diesen Hieb mit den Worten:

„Es ist für unser Land Preußen immer noch wertvoller und wichtiger, einen Ministerpräsidenten zu haben, der auf die Füße fällt, als einen solchen zu besitzen, der auf den Kopf gefallen ist.“

Das Gelächter des Hauses mag man sich vorstellen. — Ebenso

geschickt zieht Braun sich bei der Haushaltsberatung des Jahres 1925 aus der Situation. Der deutsch-nationale Abgeordnete Gieseler hatte bemängelt, daß der Etat durch allzu hohe Pensionslasten für ehemalige Minister belastet werde. Braun weist zunächst nach (107. Sitzung vom 12. Dezember 1925), daß es sich bei den Pensionen um 12 ehemals königliche Minister und nur um 5 Minister der Republik — alles abgediente Beamte — handele. Dann aber geht er zum Gegenangriff über, wobei man beachten muß, daß vor kurzem erst fünfmal hintereinander die Regierung gestürzt worden war:

„Dem Herrn Abgeordneten Gieseler möchte ich zum Schluß noch sagen: Ich bin bestrebt und werde bestrebt bleiben — ich glaube, ich kann dies auch für meine sämtlichen Kollegen im Kabinett erklären —, den Staat so lange wie möglich vor der Pensionslast für uns zu bewahren. Unterstützen Sie uns darin!“

In das schallende Gelächter stimmen selbst die hartgefotenen Ministerstürzer ein.

Bei der Staatsberatung im Jahre 1931 haben die Sprecher der Rechten an Braun zu bemängeln, daß er auf einer sozialdemokratischen Kundgebung im Sportpalast geredet habe, bei der angeblich nur rote Fahnen gezeigt worden seien. Braun weist nach, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit zahlreichen Bannern in den Reichsfarben vertreten war und beendet den Disput, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß „endlich auch einmal die Herren von der deutsch-nationalen und der Deutschen Volkspartei so energisch dafür eintreten, daß überall die schwarz-rot-goldene Flagge gezeigt wird.“ So ist er ein Meister darin die Spitze eines Angriffs gegen dessen Urheber zu kehren. Ist der Angriff aber besonders plump und unpassend, so versteht Braun auch, ihn mit Sarkastischer Grobheit abzutun. Der deutsch-nationale Abgeordnete Lukassowich hatte bei der Staatsdebatte von 1931 die Ministerpräsidenten ausgefordert, ein Buch „Die Herrschaft der Minderwertigen“ zu lesen, dessen Titel natürlich eine Verhöhnung der Demokratie darstellt. Braun erklärt, er sei in den letzten 12 Jahren ohne die Lektüre dieses Buches ausgekommen. Da aber der Herr Lukassowich in seiner Rede feierlichst versichert habe, daß die Deutsch-nationale Partei nach der Herrschaft in Preußen strebe, so könne er es verstehen, daß — Herr Lukassowich sich mit solchem Eifer der Lektüre des Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen“ widme.

Ebenso derb ist auch folgende Abfuhr in der gleichen Rede: Ein Oppositionsredner hatte an Braun ausgelegt, daß seine diesjährige Staatsrede auf einem recht tiefen geistigen Niveau gestanden habe. Brauns Antwort:

„Ja, ich habe mich auch lediglich auf die Verteidigung, auf die Widerlegung dessen, was hier gegen mich vorgebracht worden war, beschränkt. Wenn ich da nicht auf ein sehr hohes Niveau kommen konnte, so lag das an dem, was hier vorgebracht worden war.“

Eine Antwort, deren Wirkung nur der voll würdigen kann, der die Ueberlegenheit, ja Pomadigkeit erlebt hat, mit der sie vorgebracht wurde.

Es versteht sich, daß ein Redner, der mit seinen Gegnern so wenig glimpflich verfährt, bei diesen nicht immer beliebt ist. Bei den Reden des preussischen Ministerpräsidenten geht es denn auch oft stürmisch zu, der Schmerz der Betroffenen macht sich in reichlich unmelodischer Weise Luft, und der Präsident hat alle Hände voll zu tun, um die Ruhe inmitten der erregten Sitzung wieder herzustellen. Der Redner selbst aber verliert die Ruhe nicht. Er blüht auch im Tumult kalt und überlegen.

Sport am Sonntag

Waldlauf im Plänterwald. Sonntag, 14. Februar, feiert der VfL Ditzing seine Waldläuferfeier. Um 15 Uhr erfolgt der Start der Sprinter über 1000 Meter. Dann folgen in kurzen Abständen die Sportlerinnen der Alterssportler, Jugend und Sportler Start, Ziel und Umkleidelokal ist wieder das alte Eierhäuschen. In der Zuschreibung ist wieder die Waldstafette enthalten, die beim letzten Lauf allgemeinen Anklang fand. Der Wechsel ist dicht am Lokal gelegen, so daß es möglich ist, das Rennen in dauernder Kontrolle zu haben. Für die Käufer der Sportlerinnen ist noch größeres Interesse als früher vorhanden, so daß auch hier ein stattliches Feld am Ablauf sein wird. Für die Gangstrecke ist der 600-Meter-Lauf vorgesehen. Den Abschluß der Veranstaltung bildet wieder das Besammensein im „Alten Eierhaus“, wozu Gäste und Freunde des Arbeitersports willkommen sind.

Schwimmfest in Lichtenberg. Am Sonntag, 7. Februar, veranstaltet die Gruppe Lichtenberg der „Freien Schwimmer Groß-Berlin“ ihr 5. bundesoffenes Schwimmfest. Diese besonders rührige Gruppe, bei allen Veranstaltungen der Partei und der Gewerkschaften immer stark vertreten, hat es auf ihren Festen stets verstanden, die Gäste voll zufriedenzustellen. Die überaus zahlreichen Meldungen der Brudervereine bürgen für schöne, anregende Kämpfe. Aus der Fülle der Staffeltämpfe nennen wir nur die 10x50-Meter-Krausstaffel. Hellas, Neutölln, Freiheit und Lichtenberg werden hier um die Plätze ringen, der Ausgang ist völlig offen. In der Brustschwimmstaffel, 50, 100, 200, 100, 50 Meter, zu der acht Mannschaften gemeldet sind, wird es ganz besonders heiß hergehen. Nach den augenblicklichen Leistungen der Lichtenberger müßte es zu einem Sieg reichen. Mit ganz besonderer Spannung erwartet man den Ausgang der 4x100-Meter-Bagenstaffel. Lichtenberg hofft seinen Erfolg vom vorigen Sonntag über Hellas wiederholen zu können. Auch die Jugend wird in diesen Kämpfen ihre Fortschritte zeigen. Im Jugendwasserball stellt Frankfurt a. d. O. die gegnerische Mannschaft. Ein besonders großes Feld der Betätigung ist wieder den Klubs überlassen worden. Mit Gruppenspringen, Kunststreifen und Staffeltämpfen werden sie die Gäste erfreuen. Die Reigenmannschaft der Frauen wird mit neuen, besonders schwierigen Bildern das Fest verschönern. In welchem Maße der Schwimmsport den Körper jung und frisch erhält, werden die alten Herren in der Bagenstaffel bemerken. Das um 15 Uhr beginnende Fest muß jeder Freund des Arbeitersports besuchen. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pf.

Arbeiter-Wasserball-Vorlauf. Union spielt heute, 21 Uhr, gegen Hellas und wird eine Niederlage hinnehmen müssen. Zu einem leichten Sieg werden die Charlottenburger kommen, die morgen, Sonntag, 20 Uhr, gegen Spandau anzutreten haben. Die Spiele werden wieder im Wellenbad Lunapark ausgetragen.

Berliner Arbeiterschwimmer in Oslo. Am Sonntag feiert der vor einiger Zeit zur Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SIAI) zurückgekehrte norwegische „Arbeiter-Sportklub“, zu deutsch: Arbeiterportklub, die Einweihung eines neuen Hallenschwimmbeckens in der Hauptstadt Oslo. Das aus diesem Anlaß veranstaltete Schwimmfest hat durch die Hinzuziehung ausländischer Schwimmer internationalen Charakter. Für Deutschland starten

die beiden Berliner Ernst Grün und Lotte Frohn, die beide Anhänger von Bundesbestleistungen sind. Es ist zu erwarten, daß sich Lotte Frohn sowohl im Frauenrauschwimmen, als auch im Frauenrücken schwimmen durchsetzen wird. Für Ernst Grün wird es im Krauschwimmen über 100 und 200 Meter schon etwas schwieriger sein, sah man doch gelegentlich der letzten Olympiade in Wien, daß auch die Arbeiterschwimmer der nordischen Länder über ein ganz beachtliches Können verfügen. Wenn die 24stündige Reise zu Wasser und zu Lande die beiden Berliner nicht zu sehr in Anspruch genommen hat, rechnen wir mit einem Sieg.

Arbeiterfußball. Am Sonntag um 10 Uhr wird in der B-Gruppe der Freien Arbeiterschachvereine die achte Runde unter Teilnahme folgender Abteilungsvereine gespielt: Charlottenburg 2 gegen Wedding 2 bei Walter, Bismarckstr. 57. Neutölln gegen Friedrichshain 2 bei Grimm, Boddinstr. 10. Mitte gegen Treptow 2 bei Klafinski, Kastanienallee 54. Noabit gegen Banow bei Strang, Alt-Noabit 13. Friedrichshain gegen Grünau-Falkenberg bei Tempel, Sudbrunstr. 7. Humboldthain 2 gegen Lichtenberg 2 bei Wusch, Brunnenstr. 140. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen.

Arbeiterfußball. Eintracht-Reinickendorf spielt morgen gegen Tische-Köpenick um 15.10 Uhr auf dem Städtischen Sportplatz in der Schornweberstraße. Wie Adler 08 unternimmt auch Reinickendorf einen Probegalopp zur Kreismeisterschaft.

Eine Mannschaft der Berliner Arbeiterturner ist dieser Tage zu einer Tournee nach Schlesien gefahren, um dort Stadtkämpfe auszutragen. Am Donnerstag starteten die Berliner in Regnitz, sie fahren dann nach Langenbilau und nach Schlegel. Es folgen schließlich Kämpfe in Breslau und in Jauer. Die Mannschaft besteht aus Schiffsbau-Alt-Wedding, Bertram und Hüffner-Sparta, Hartmann-Tege, Bugje-Alt-Wedding, Höfne-Tege, Hübsbrand-Tege und Kolontreter aus dem gleichen Verein. Die Berliner Sportfreunde können am Sonntag, 22 Uhr, den schlesischen Sender einstellen, der die Resultate übermitteln wird.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird in Leipzig tagen und zu bedeutungsvollen sportpolitischen und organisatorischen Fragen Stellung nehmen. Der Bundeswintersportausflug wird in Schreiberhau im Riesengebirge über die Wintersportweitsportordnung und Eishockeyregeln sowie über die Einführung des Schlammlaufes beraten. Das schlesische Skispringen in Schreiberhau wird als bundesweit durchgeführt. Kreisfußballmeisterschaften: Entscheidung in Schlesien, Zwischenentscheidung in Sachsen und Nordwestdeutschland, Fortsetzung in Norddeutschland und im Kreis Hessen-Mittelrhein.

Wintertobrennen zu Ruhleben. Morgen, Sonntag, nimmt die Wintertampagne der Traber in Ruhleben ihren Fortgang. Das merkwürdigste Ereignis ist der Karmesalpreis, eine über 2000 Meter führende Prüfung, die eine Reihe der besten inländischen Traber an den Start bringt. Die Rennen beginnen wieder um 12.30 Uhr.

Mensch. Sie sind eine Schaustellung herangezogener Sportkanonen für Geldleute, die mit ihrem Geld und ihrer Zeit nicht wissen, was sie Nützliches anfangen sollen. Von Volkssport keine Spur.

Ueber 5000 Kilometer geht die Deutschlandfahrt der Autos

Von Hamburg aus erfolgte dieser Tage der Start zur Standard-Deutschlandfahrt, einer Zuverlässigkeits- und Prüfungsfahrt, die unter der offiziellen Kontrolle des ADAC steht. Die Fahrt ist eine Ergänzung der 30-Tage-Fahrt auf dem Nürnbergring. Sie wird ebenfalls wie jene von der DABV veranstaltet und zwar mit 18 Personen- und Lastwagen, den gleichen serienmäßigen Fahrzeugen, die auch schon auf dem Nürnbergring gefahren sind.

Unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen werden die Wagen jetzt auf einer Rundfahrt durch ganz Deutschland den Einflüssen der Landstraße auf einer Fahrstrecke von über 5000 Kilometer unterworfen. Auch bei dieser Zuverlässigkeitsfahrt soll der Reparaturen sollen unter Feststellung von Zeitverlusten und Ertragsteuern festgestellt und weiterhin die Fahreigenschaften auf verschiedenen und vereisten Straßen geprüft werden. Die 30-Tage- und Nachtfahrt auf dem Nürnbergring vom 15. Oktober bis 14. November wurde bekanntlich auf geschlossener Bahn ausgeführt, um erst die Bergelichtheitsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen gemessen zu können, weil nur auf geschlossener Strecke die Zuverlässigkeit der Landstraße, durch die das eine oder andere Fahrzeug in stärkerem Maße beeinflusst werden kann, völlig ausgeschloffen werden konnten. Die neue Veranstaltung stellt also eine Ergänzung jener Fahrt dar und wird hoffentlich weitere wichtige Erkenntnisse bringen.

180 Stundenkilometer mit dem Motorboot

Der bekannte amerikanische Motorboot-Rennfahrer Commodore Gar Wood konnte in Miami (Florida) seinen erst kürzlich mit 178,258 Stundenkilometer aufgestellten Geschwindigkeits-Weltrekord für die unbeschränkte Klasse der Motorbooter um ein Geringses verbessern. Gar Wood erreichte mit seiner „Rif America IX“ auf dem abgekehrten Wellenturm auf der ersten Fahrt eine Geschwindigkeit von 181,437 Stundenkilometer, auf der zweiten Fahrt in entgegengesetzter Richtung eine solche von 178,400 Stundenkilometer, so daß sich als Durchschnitt der neue Weltrekord von 179,828 Stundenkilometer ergibt.

Arbeiter-Hockey in Schöneberg. Die Hockeyabteilung des VfB Schöneberg-Friedenau 07, die erst vor einem halben Jahr gegründet wurde, hat es verstanden, mit ihrer ersten Mannschaft bisher ungeschlagen die Spitze in ihrer Gruppe zu halten. Interessenten sei mitgeteilt, daß die Sitzungen der Hockeyabteilung jeden Freitag, 20 Uhr, bei Gürlich, Friedenau, Begasstr. 1, stattfinden. Im Monat Februar wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Die Freie Sportvereinigung Schweiferte e. V., gegründet 1925, angegliedert dem Arbeiter-Turn- und Sportbund, bietet allen Gelegenheit zur Ausübung des Wassersports (Wanderfahrten, Lagerfahrten, Regatten usw.). Im Winter betreibt der Verein als Ausweichsport Turnen, Fußball, Handball und Wandern. Neue Mitglieder können sich bei Fritz Pfeifer, Neutölln, Alsterstr. 32, oder im Vereinslokal Tripfan, Neutölln, Rarenschtr. 14, melden. Die nächste Sitzung findet am 9. Februar statt. Neueintretende zahlen die Ende März kein Eintrittsgeld.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- Waldläufer „Sollnitzer“.** Touren Sonntag, 7. Februar, 2 Uhr. Anfahrort: Streifgasse durch den Oden, Endziel: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr; Waldläufer: Waldschloß-Bild, vorher, anlässlich des 3. Todestages des Generals von Rantzau, des Zentralvereins der Sollnitzer, Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 2. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 3. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 4. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 5. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 6. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 7. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 8. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 9. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 10. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 11. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 12. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 13. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 14. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 15. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 16. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 17. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 18. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 19. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 20. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 21. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 22. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 23. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 24. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 25. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 26. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 27. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 28. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 29. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 30. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 31. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 32. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 33. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 34. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 35. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 36. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 37. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 38. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 39. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 40. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 41. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 42. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 43. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 44. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 45. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 46. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 47. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 48. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 49. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 50. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 51. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 52. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 53. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 54. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 55. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 56. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 57. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 58. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 59. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 60. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 61. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 62. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 63. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 64. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 65. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 66. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 67. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 68. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 69. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 70. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 71. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 72. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 73. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 74. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 75. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 76. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 77. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 78. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 79. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 80. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 81. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 82. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 83. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 84. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 85. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 86. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 87. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 88. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 89. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 90. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 91. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 92. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 93. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 94. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 95. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 96. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 97. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 98. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 99. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14. 100. Ubr.: Waldschloß-Bild (Draeger), Start 10 Uhr, 1000 Meter, Diefenbachstr. 14.

Carnera ist kein Boxer

Sein Kampf mit Gühring war nur eine Sensation — sonst nichts

Der gestern abend im Sportpalast unternommene Versuch, den italienischen Boxer Primo Carnera, der 2,05 Meter groß ist und fast 2½ Zentner wiegt, gegen einen deutschen Schwergewichtler kämpfen zu lassen, endete so, wie verständlich Leute, denen nicht an einer Reklame für den einen oder den anderen Boxer liegt, vorausgesetzt hatten. Das Elefantentier schlug den deutschen Gühring in vier Runden derartig zusammen, daß es fast wie eine Erlösung für Gühring aussah, als er in der fünften Runde wegen einer Fußverletzung, die ihm das Stehen unmöglich machte, aufgeben mußte.

Carnera ist nie ein Boxer gewesen und wird auch nie einer werden. Was er in den Ring mitbringt, ist seine ungeheure, maßliche Figur und eine Bärenkraft, die auf legalem boxerischen Wege nicht zu bezwingen ist. Die Zuschauer auf dem Heuboden, die sich noch immer bei allen sportlichen Kämpfen als die aufmerksamsten und vielleicht auch die sachverständigsten erwiesen haben, protestierten bereits in der ersten Runde gegen die unfaire, um nicht zu sagen unfaire Kampfesweise Carneras. Er konnte es sich leisten, völlig ungedeckt vor seinem Gegner zu stehen, hielt diesen, wo er nur konnte, machte gar keine Miene, seine Hände zu einer Faust zusammenzubringen, so, wie es doch eigentlich bei einem Faustkampf sein muß, und verfiel sich sogar im Verlaufe des Kampfes sehr oft dazu, mit der einen offenen Hand seinen Gegner festzuhalten, um ihn mit der anderen gehörig zu bearbeiten. Gühring hatte nie eine Chance gegen den Koloss; er hatte sich buchstäblich als Schlachtopfer verkauft. Aber nicht einem Gegner, der ein Boxer ist.

Wie man gern Boxkämpfe sieht, zeigten die Leichtgewichte Dübbers und Sander. Ueber die vollen acht Runden hielten sie ein Tempo durch, das einfach begeistert. Schlagserie folgte auf Schlagserie, das Siegelurteil für den Deutschen tat dem Ungarn Unrecht, ein Unentschieden wäre für die Kämpfer sowohl wie für das Ringgericht ehrenvoller gewesen. Haritopp konnte den Tschechenmeister Hampacher in acht Runden nach Punkten abfertigen, doch soll er durch eine Krankheit am Kiefer schwer gehandicapt gewesen sein. Der Berliner Anklam, ein Boxer mit unbestrittenen Fähigkeiten, ließ jede Taktik gegenüber dem Italiener Meroni vermissen, so daß dieser ihm von Anfang an den Kampf aufzwingen konnte. In die Eden getrieben und an die Sella gestellt, hatte Anklam nie den Rücken frei und mußte so die sehr trockenen Schläge seines Gegners einstecken. Er war zu zaghaft, zauderte da, wo ihm ein frischer Angriff, durch die Situation gegeben, genügt

hätte und hat sich seine Niederlage selbst zuzuschreiben. Homer-König schlug im Einleitungskampf Störbecker-Hamburg in der zweiten Runde zu.

Das Haus war auf allen Plätzen überfüllt. M. J.

Geschäft statt Sport

Die olympischen Spiele in USA.

Schon der Auftakt zu den bürgerlichen olympischen Spielen in Pace Placid und Los Angeles stand im Zeichen der Geschäftemacherei und des Mangels an sportlicher Moral. Bei dem Training zu den Winterspielen in Pace Placid hat der Vorsitzende des Organisationsausschusses Dr. Dwyer die Skispringer ersucht, nicht zuviel zu zeigen, sonst brauchen ja die Zuschauer nicht zu den Wettkämpfen zu kommen, und wo blieben dann die Einnahmen?

Darüber hat es Krach gegeben und die ausländischen Olympiawettkämpfer haben durchgesetzt, daß Dr. Dwyer nicht wie vorgelesen im Schiedsgericht für die Skiläufe mitwirken darf. Auch beim Training der Bobfahrer ist es unter den Sportlern zu starken Auseinandersetzungen gekommen. Die Amerikaner hatten abfällige Bemerkungen über die Fahrweise der ausländischen Teilnehmer gemacht. Die Auseinandersetzungen ließen sich nur dadurch einigermaßen beilegen, daß der Leiter und sieben Mann der amerikanischen Bobmannschaft von der Teilnahme an den olympischen Spielen ausgeschlossen wurden. Man sucht vergeblich nach Sportbrüderlichkeit und dem völkerverbindenden und versöhnenden Geist, der auch von den bürgerlichen olympischen Spielen ausgehen soll.

Die Preise für die olympische Sommerveranstaltung in Los Angeles sind eine Sache für sich. Geschäft ist eben auch im bürgerlichen Sport Geschäft. Wer für die leichtathletischen Wettkämpfe eine Dauereintrittskarte haben will, muß 75 Dollar, das sind über 300 deutsche Mark, bezahlen. Die Eintrittskarten für die Schwimmwettkämpfe kosten 60 Mark, für Boxen 50 Mark, Fechten 40 Mark, Ringen 38 Mark, Rudern 58 Mark, und eine Gesamteintrittskarte für die vorstehend genannten Wettkämpfe, außer Leichtathletik, 250 Mark. Die billigste Hederfahrt von Deutschland bis nach Los Angeles ist mit 1300 Mark errechnet worden. Sind unter diesen Verhältnissen diese olympischen Spiele eine Angelegenheit des Volkssportes und der breiten Massen, wie die Arbeiterolympias? Das glaubt wohl kein

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Pflaster, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ich bitte Sie, wenn Sie es lesen, lesen Sie die folgenden Briefe: Pflichtgemäß erstatte ich Ihnen meinen aller-

besten Dank für die wahrhaft wunderbare Heilung meines langjährigen Gichtleidens durch Ihre geschätzten Gichtostin-Tabletten. Kostspielige Bäder sowie Einreibungen aller Art waren erfolglos, durch ein Inserat wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Axt fühlte ich mich schon gebessert. Ich kann jetzt wieder als 53-jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren stets morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dank Gott und Ihrer werthen Tabletten leistungsfähiger, wie neu geboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Gichtleidenden Ihre werthen Gichtostin-Tabletten auf das beste emp-

fehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet haben, und spreche nochmals meinen allerbesten Dank aus. Ich bekam einen schweren Gichtreumatismus, alle angewandten Mittel verlor ich mit mir. Da ließ ich mir das empfohlene Gichtostin von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, obgleich ich schon fast verkrüppelt war. Ich habe dies gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist. M. B. in B. Solche Briefe bestelle ich über einstaufend (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist vornehmlich durch juridischgebildeten harnsauren Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Barmhalten nichts. Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtostin. Es können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben. Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apparate, Berlin A 275, Friedrichstr. 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtostin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.